

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Stellung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Auftragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Bezirks-Kammer 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 8. Postcheckkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Zeilzeile 20 Reichspfennige. Eingekauft und Reklamen 80 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 100

Sonnabend, am 28. April 1928

94. Jahrgang

Öffentliche Aufforderung.

Nach § 58 der Körperschaftsteuer-Ausführungsbestimmungen haben die steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen dem zuständigen Finanzamt jeweils folgende Vorgänge anzuzeigen:

1. ihre Gründung sowie den Eintritt von Tatsachen, die ihre Steuerpflicht oder eine veränderte Steuerpflicht zur Folge haben (z. B. Errichtung einer inländischen Betriebsstätte, Bestellung eines ständigen Vertreters im Inlande);
2. den Erwerb der Rechtsfähigkeit, den Übergang aus einer Rechtsform oder Gesellschaftsform in eine andere sowie die Verschmelzung mit einer anderen Gesellschaft;
3. die Verlegung des Sitzes oder des Ortes der Leitung in das Inland;
4. die Verlegung des Sitzes, des Ortes der Leitung oder einer inländischen Betriebsstätte in das Ausland, den Verkauf oder die Aufhebung einer inländischen Betriebsstätte und die Übertragung eines ständigen Vertreters im Falle der beschränkten Steuerpflicht nach § 3 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes;
5. die Beschlussfassung über die Auflösung oder den Eintritt der Auflösung aus anderen Gründen;
6. die Beendigung der Vermögensauseinandersetzung (Liquidation) und die Löschung im Handels-, Vereins- oder Genossenschaftsregister.

Ferner haben dem zuständigen Finanzamt anzuzeigen:
a) Versorgungsbetriebe im Sinne des § 7 des Gesetzes die Aufnahme von Geschäften, die nicht der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas oder Elektrizität oder dem öffentlichen Verkehr oder dem Hafenbetriebe dienen,
b) Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die einem Revisionsverband angeschlossen sind.

Die Ausdehnung ihres Geschäftsbetriebes über den Kreis der Mitglieder hinaus.
Die in Abs. 1 Nr. 1 bis 3, 5, 6 und in Abs. 2 bezeichneten Vorgänge sind spätestens bis zum Ablauf eines Monats nach ihrem Eintritt, die in Abs. 1 Nr. 4 bezeichneten Maßnahmen sind spätestens 14 Tage vor dem Zeitpunkt ihrer beschlossenen Vornahme anzuzeigen.

Finanzamt Dippoldiswalde und Heidenau,
am 28. April 1928.

Schornsteinfegergehälter betr.

Für den gemeinsamen Kreisbezirk Dippoldiswalde-Stadt und Umgebung ist eine vom 1. April 1928 ab gültige neue Gebührenordnung aufgestellt worden, die im Rathaus Zimmer Nr. 14 und in den Gemeindegemeinden der beteiligten Landgemeinden zur Einsichtnahme ausliegt.

Kreisbezirk Dippoldiswalde-Stadt und Umgebung.

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 9-12 Uhr und 14-16 Uhr,
Sonnabends nur 9-12 Uhr.

Verzinsung der Spareinlagen.

5 % bei täglicher Verlegung,

5 1/2 % bei monatlicher Kündigung,

6 1/2 % bei einvierteljährlicher Kündigung.

Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark lautend) in offene Depots.

Abschluss von Versicherungen.

Stadtbank Konto Nr. 20. — Postcheckkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanschluß Nr. 2 und 21, Abt. Sparkasse.

Vertilches und Sächliches

Dippoldiswalde. Vergangene Nacht 3/4 1 Uhr wurde die Motorspritze zu einem in Glashütte ausgebrochenen Schadenfeuer alarmiert und rückte alsbald dorthin ab. Sie nahm an der Bekämpfung des Feuers tätigen Anteil. Um 4.15 kehrte sie zurück.

Der Reichsgerichts-Reubau an der Kriegerfriedung erlebte gestern bereits sein Hebefest.

Freitag abend in der sechsten Stunde waren in der Umgebung der Dippoldiswalder Heide starke Detonationen hörbar. Es handelte sich um eine Sprengung im Sandsteinbruch von Baumeister Hintelmann. Gewaltige Steinmassen in großen Blöcken wurden durch sogenanntes Hohlmachen zu Fall gebracht.

Gewerkschafts- und Sportartell werden diesmal gemeinsam die Maifeier hier durchführen. Morgens ist Waid, später Spaziergang nach Delsa, abends Kommerz im Schützenhaus mit Festrede, gefanglichen und turnerischen Vorführungen, Rezitationen, Kammermusik und Ball.

Postdienst am 1. Mai. Die Posthalter sind wie an Sonn- und Feiertagen geoffnet; es findet nur eine Briefzustellung vormittags statt; Geld- und Paketzustellung ruhen.

Heimatschuhvorträge. Nächsten Mittwoch, den 2. Mai, abends 8 Uhr, findet im Schützenhaus Dippoldiswalde der Filmvortrag: „In Schiffs und Rohr“ statt, den Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden, der bekannte Ornithologe, hält. Näheres siehe heutiges Inserat!

Die Talperre Waller zeigt sich gegenwärtig von ihrer schönsten Seite nicht nur durch hohen Wasserstand, sondern auch dadurch, daß sie die Kaskaden spielen läßt, ein Schauspiel, das immer viele Zuschauer anlockt.

Der Kreisauschuß beschäftigte sich in seiner Sitzung am Freitag u. a. mit einer Darlehensaufnahme durch die Stadt Dippoldiswalde in Höhe von 65 000 M., von denen 20 000 M. zur Herstellung einer Wasserleitung und zu Straßenzwecken verwendet werden sollen. Der Ausschuß bewilligte lediglich letztere Summe. Vor der Genehmigung des Restbetrags von 45 000 M. soll nachgeprüft werden, ob die Gemeinde keine andre Möglichkeit hat, den Fehlbetrag in ihrem Haushalt zu decken.

Dippoldiswalde. Donnerstag, den 3. Mai, findet in der Reichshalle der Bezirkskirchenrat der Eparchie statt, dem die geistlichen und weltlichen Abgeordneten der Kirchengemeinden beizuwohnen haben. Im Anschluß daran wird um 1 Uhr Bezirkskirchenversammlung gehalten mit Vortrag des früheren Ingenieurs, Sekretär Winkler: „Die stille Not unseres Volkes, insbesondere unserer Jugend.“ Diese Versammlung ist öffentlich. In der heutigen Nummer dieses Blattes ergeht Einladung an alle Kirchengemeindeglieder der Eparchie. Da der Vortrag eine der schwersten inneren Nöte unserer Zeit und unseres Volkes behandelt, ist zahlreiche Beteiligung an der Versammlung zu wünschen.

Dippoldiswalde. Der zweite Teil von dem historischen Filmwerk „Der Weltkrieg“ „Des Volkes Not“ wird zurzeit in den Ar.-Kino-Spielen gezeigt. Während im ersten Teil der Bewegungskrieg behandelt wurde, so zieht im zweiten Teil der Stellungskrieg an unserem Auge vorüber. Schanzensysteme, Graben bildet die Hauptbeschäftigung der deutschen wie feindlichen Truppen. Die große deutsche Offensive bei Gorlice erinnert noch einmal an den Bewegungskrieg von 1914. Die Befreiung von Premysl und die Einnahme von Lemberg wird gezeigt, den Kriegsschauplatz bei Wilna kann man sehen und die Namen wie Loreto, Arras, Solferino, Verdun und Somme erinnern an schwere Kämpfe. Aber auch das Kämpfen in der Heimat, die große Sorge um das tägliche Brot wird vor Augen geführt und ruft nochmals trübe Erinnerungen wach. Weiter sieht man im Film das Werden des U-Boot-Krieges und den Generalangriff der Entente. Der zweite Teil ist ebenso wie der erste heimatliche Propaganda für den Krieg, sondern wirkt aufklärend. Jeder sollte sich diesen großen historischen Film ansehen. Weiter geht dem Hauptfilm ein hochinteressantes Beiprogramm voraus.

Reichshalle. Die Aktiengesellschaft Sächsische Werke, Elektrizitätswerk Lichtent, hatte für vorigen Dienstag zu einem Vortrag über die neue elektrische Küche „Elektro-Oekonom“ eingeladen, welcher sehr gut besucht war. Eine sehr reichhaltige Ausstellung elektrischer Hausgeräte bot durch den wirkungsvollen Aufbau in der vorteilhaftesten Beleuchtung ein sehr schönes Bild und man war erstaunt über die große Zahl von elektrischen Apparaten, die es heute in vollendeter Ausführung für alle möglichen Zwecke gibt, so z. B. den Waschautomat, der die Wäsche selbstständig während der Nacht reinigt, den Futterdämpfer und Heißwasserpeicher, die ebenfalls mit billigem Nachtstrom beheizt werden, den Staubsauger zum Reinigen der Wohnung und zum Pferde- und Viehputzen, den Küchenmotor mit den dazugehörigen Küchenmaschinen usw. Im Mittelpunkt des Interesses stand natürlich der Elektro-Oekonom, welcher in dem Vortrag eingehend behandelt wurde. Wie schon der Name sagt, arbeitet diese moderne elektrische Küche sehr wirtschaftlich und zwar nicht nur hinsichtlich des Stromverbrauches, sondern auch hinsichtlich der Ausnutzung des Kochgutes, da infolge der geschlossenen Bauart die in den Speisen enthaltenen Nährstoffe nicht mit den Dämpfen entweichen können. Aber noch einen weiteren Vorzug hat dieser Apparat. Man kann ihn nämlich, nachdem die Speisen angelegt sind, ganz sich selbst überlassen, da ein eingebauter automatischer Schalter die Stromzuführung unterbricht, sobald die Kochtemperatur erreicht ist und die Speisen, ähnlich wie bei der Kochkiste, von selbst vollends gar werden. Von der Vortragenden wurde nebenbei eine vollständige Mahlzeit gekocht und ein Kuchen gebacken. Die im Anschluß an den Vortrag verteilten Kostproben überzeugten alle von der hervorragenden Güte der in der elektrischen Küche zubereiteten Speisen.

Schmiedeberg. Zu einer außerordentlichen Versammlung hatte am vergangenen Donnerstag der Funkverein in seine Mitglieder in den Fremdenhof „zur Post“ gerufen. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil des Abends hatte sich Dr. Ing. Kühne wieder bereitgefunden, einen Vortrag zu halten. Das Thema bildete gewissermaßen eine Fortsetzung zu dem Vortrage Dipl.-Ing. Müllers und lautete zunächst: „Welche Röhre soll ich wählen?“ In Bezug auf Heizspannung ist hier maßgebend die Größe des Empfängers und der zur Verfügung stehende Akkumulator. Die normale Spannung beträgt 3 1/2 bis 4 Volt. Für kleine Apparate verwendet man auch 2-Volt-Röhren, für Reiseempfänger solche von noch weniger Spannung. Ein besonderer Faktor ist auch die Stromstärke. Untenstehend sind die alten Normalampere mit 0,5 Volt Stromverbrauch. Der Begriff „Amperestunden“ fand in einer leicht verständlichen Weise Erklärung. Beim Kauf des Akkumulators ist dessen Kapazität zu beachten. Ein weiterer Punkt ist die Anodenstromquelle. Wer kein Neganode besitzt, für den empfiehlt es sich Röhren anzuschaffen, die einen geringen Anodenstrom verbrauchen. Die Funktion der Röhre; wozu soll sie verwendet werden, ob als Hochfrequenzröhre, für Antennen, Verstärkung oder als Lautsprecher, spielt eine Hauptrolle mit. In übersichtlichen Tabellen zeigte der Vortragende Angaben über Durchgriffe und gab Erläuterung zu den verschiedenen Bezeichnungen der Röhren, woraus Angaben über deren Beschaffenheit ersichtlich sind. Man soll sich nicht verleiten lassen, besonders billige Röhren zu kaufen. Ihre Leistungen sind von kurzer Dauer. Was für Fehler können nun bei Röhren vorkommen? 1. Das Durchbrennen des Heizfadens, 2. mechanische Beschädigungen, 3. Durchbrennen des Heizfadens, 4. Mitterschlag durch längeren Gebrauch taub gewordene Röhren, 5. Mitterschlag durch die Anlage der Empfangs-Antennen. Hauptbedingung ist eine recht sorgfältige Isolierung. Da die Wechselströme nicht in das Innere des Drahtes eindringen, sondern sich auf der Oberfläche fortbewegen, so vermeide man keine Eisendrähte, die verrosten. Mit Vorteil benützt man neuerdings email-

An unsere verehrten Leser!

Die in den letzten Jahren gestiegenen und immer weiter steigenden Herstellungskosten im Zeitungsgewerbe, weiter die wiederholten, teilweise durch den Schiedspruch des Reichsarbeitsministers erfolgten wesentlichen Erhöhungen der Arbeitslöhne der Buchdruckergehilfen machen es leider auch dem unterzeichneten Verlag unmöglich, den bisherigen Ende Dezember 1923 festgesetzten Bezugspreis weiterhin zu belassen. Die wirtschaftliche Erhaltung der Zeitungen bedingt eine Erhöhung der Bezugspreise, wie solche bereits von den Dresdner Großzeitungen und verschiedenen Provinzzeitungen vorgenommen worden ist. Der Bezugspreis der „Weißeritz-Zeitung“ beträgt vom 1. Mai ds. Js. an 2,20 RM. einschließlich Zustellungsgebühr, der Preis der Wochenkarte — 50 RM.

Verlag der „Weißeritz-Zeitung“.

lierten Volkspferdbrat. Den Querschnitt wähle man möglichst groß. Die Zuleitung zum Empfangsapparat soll frei liegen. Die besten Antennen sind die einadrigen „L-Antennen“. Eine gute Erdleitung erzielt oft eine schlechte Antenne. Bei aufstretenden Störungen entferne man zuerst Antenne und Erde vom Empfänger. Dann erst läßt sich feststellen, wo der Fehler liegen kann. Vielfach ist eine verbrauchte Anodenbatterie daran schuld. Störungen können aber auch durch Brüche in den Leitungsdrahten oder durch die Magnete der Kopfhörer herkommen. All den lehrreichen, beachtenswerten Ausführungen Dr. Kühnes war man mit altem Interesse gefolgt. Dank der Anwesenheit brachte hierauf der Vorsitzende noch zum Ausdruck. Zum Schluß wies Oberingenieur Schilling noch auf die am 3. Mai in der „Post“ stattfindende Zusammenkunft, die ein Baftelabend sein wird, hin, wie überhaupt auf Vereinsbeschlüsse künftighin alle Versammlungen im Fremdenhof „zur Post“ stattfinden werden.

Schmiedeberg. Das Programm der hiesigen Ortsjugendgruppe im O.V. für Monat Mai ist folgendes: Dienstag, 1. 5., Wanderung nach Frauenstein, Burgbesichtigung daselbst; Dienstag, 8. 5., Scheinfirnen-Abend; Dienstag, 17. 5., Heimabend mit Lichtbildervortrag; Sonntag, 20. 5., Wanderung durch den Rabenauer Grund; Dienstag, 22. 5., Scheinfirnen-Abend; Sonnabend, 26. und Sonntag, 27. 5., Teilnahme am 5. Gau-Jugendtag in Wahren.

Glashütte, 28. April. Mitten hinein in den Jubel der Uhrmacherschulfeier ertönten die Feuerrufe und Alarmglocken. In der Holzstoff- und Pappfabrik von Dithusendrich, die im Juli bei der Hochwasser-Katastrophe schon schweren Schaden erlitten hatte, war ein Brand ausgebrochen. Heute morgen gegen 1/4 1 Uhr bemerkte man von außen den Feuerchein. Im Kollerraum in der 1. Etage brannten die aufgespeicherten Papiermassen. In einigen Minuten war die Fabrikfeuerwehr alarmiert. Wenig später war auch die Freiwillige Feuerwehr zur Stelle, an der Spitze Branddirektor Vogel. Die große Gefahr erkennend, wurde sofort die Motorspritze von Dippoldiswalde angefordert, die 5 Minuten nach Benachrichtigung abrückte und etwas nach 1 Uhr am Brandplatz eintraf, gleichzeitig mit der Freiwilligen Feuerwehr Johnsbad. Als erste auswärtige Feuerwehr gab die Motorspritze Dippoldiswalde Wasser. Ihr folgte die Freiwillige Feuerwehr Johnsbad. Hierauf trat die Freiwillige Feuerwehr mit Motorspritze Lauenstein ein, welche ebenfalls sofort in Tätigkeit trat und ununterbrochen tätig war. Inzwischen war auch die Motorspritze von der Freiwilligen Feuerwehr Pirna, die angefordert worden war, eingetroffen, die aber, da Windstille herrschte, nicht in Tätigkeit zu treten brauchte und gegen 2 Uhr wieder abrückte konnte. Ein großes Glück war es, daß Windstille herrschte und daß infolge des schnellen Eingreifens der Feuerwehren das Feuer nicht auf die Trockenräume übergreifen konnte, sonst wären die angrenzenden Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Gegen 1/2 1 Uhr konnte der größte Teil der Spritzen wieder abrückte; so auch die Motorspritze von Dippoldiswalde. Der Gebäudeschaden ist als ziemlich hoch zu verzeichnen. Der Material- und Maschinenschaden wird sich, als nicht zu hoch, durch Versicherung decken lassen. Für Glashütte ist dieser Fall recht bedauerlich, da am heutigen abend ein Kommerz anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Uhrmacherschule stattfinden soll, wozu U.S. aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus erschienen sind.

Heidenau, 27. April. Am Donnerstag in der 22. Stunde bemerkte man, daß in einem Niederlagschuppen der Heidenauer Papierfabrik U. O. vorm. Hasseröder, ein Feuer ausgebrochen war, das an den lagernden Gegenständen — Holzstößen, Reserveteilen usw. — reiche Nahrung fand und binnen kurzer Frist einen sehr bedeutenden Umfang angenommen hatte. Ueber die Ursache des Brandes läßt sich gegenwärtig noch nichts sagen, auch irgendwelche Verdachtsgründe liegen nicht vor. Die Lage war dadurch bedrohlich, daß in der Nähe des brennenden Gebäudes, das aus Stein erbaut war, dessen Dach jedoch aus Holz bestand, große Vorräte an Brennmaterialien lagerten und sich außerdem die Hauptgebäude der Heidenauer Papierfabrik und auch der Firma Krause & Baumann befanden. — Neueren Erörterungen zufolge soll der Brand durch Selbstentzündung entstanden sein.

Nach immer tobt die Erde.

Die Bevölkerung will die historische Stadt nicht verlassen.

Die Erdstöße in Korinth dauern fort und sehen die Bevölkerung noch immer in Schrecken. Eine Anzahl Einwohner verließ die Stadt.

Aber die ganze Bevölkerung erklärt ausdrücklich, daß sie ihre historische Stadt nicht verlassen, und diese an der gleichen Stelle nach einem besonderen Erdbeben schufsthem wiederaufbauen werde.

Es gehen ständig Unterstufungen für die wirtschaftlich schwer geschädigte Bevölkerung ein. Athen und ganz Griechenland haben schon bedeutende Summen zur Bewältigung gestellt.

Standrecht im bulgarischen Erdbebengebiet.

Die bulgarischen Behörden haben sich veranlaßt gesehen, aber das gesamte Erdbebengebiet, insbesondere aber über Philippopol, das Standrecht zu verhängen. Auf Personen, die nach 9 Uhr abends auf den Straßen getroffen werden, wird ohne vorherige Warnung geschossen. Die Ursache liegt in den zahllosen Plünderungen usw., die Bestien in Menschengestalt tagtäglich in den zerstörten Gebieten verübt haben.

Schwaffer und Unwetter in aller Welt.

Das Hochwasser in Rußland

hat, namentlich im Kubzower Gebiet, die Saaten völlig vernichtet. Ferner ist sehr viel Vieh umgekommen. Aber auch Menschenleben sind zu beklagen. Der Uralfluß hat ebenfalls große Verwüstungen angerichtet. Die Stadt Orsk steht noch größtenteils unter Wasser. 50 Wohnhäuser wurden dort völlig zerstört und zahlreiche stark beschädigt. — Ein heftiger Wirbelsturm richtete in zahlreichen Städten der Ukraine Verheerungen an. In vielen Betrieben im Dneprgebiet stockt die Arbeit. Telegraphen- und Telefonleitungen wurden beschädigt, zahlreiche Dneprdampfer abgetrieben.

In den amerikanischen Südstaaten 5000 Menschen obdachlos.

In den Südstaaten Amerikas, namentlich in Georgia, Alabama und Florida nehmen die Ueberschwemmungen immer gefährlicheren Charakter an. 5000 Menschen sollen bereits aus ihren Wohnungen vertrieben sein. Einige Ortschaften leiden schwer unter Lebensmittelmangel.

Ueberschwemmungen in Brasilien.

Nach dem schrecklichen Bergungslück, bei dem seitherzeit bekanntlich 92 Menschen ums Leben kamen, ist die Stadt Santos nunmehr von einem neuen Unglück betroffen worden, und zwar sind mehrere Bezirke durch Ueberschwemmungen, die eine Höhe von fünf Fuß erreichten, von der Umwelt abgeschnitten worden.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Ursache: Ein Benzin-Rochherd.

In Fürth bei Nürnberg entstand in der Küche der Nachwächterseheleute Zwingel durch die Explosion eines neu eingeprüften Benzin-Rochherdes Großfeuer. Der Monteur und die Eheleute Zwingel wurden von dem umherfliegenden Benzin durchdrückt, das Feuer fing.

Während der Eheleute brennend in den Hof lief, wo ihm herbeieilende Leute zu Hilfe kamen, konnten die Frau und der Monteur nicht mehr fliehen. Sie blieben brennend in der Küche liegen und konnten erst nach wiederholten Versuchen aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper wurden sie ins Krankenhaus eingeliefert. Der Monteur ist seinen Verletzungen erlegen; die Frau liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Der Mann dürfte mit dem Leben davonkommen. Der Dachstuhl des Hauses ist völlig niedergebrannt. Der Gebäude- und Materialschaden ist groß.

Kleine Nachrichten.

* Bürgermeister Seitz hat die Bürgermeister von 25 deutschen Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern eingeladen, den von der Gemeinde Wien in der Zeit vom 17. bis 19. November zu veranstaltenden Schubert-Freierlichkeiten als Ehrengäste beizuwohnen.

* In Czernowitz in der Herzegovina wurde eine außerordentliche Naturerscheinung beobachtet. Nach einer starken Verfinsterung des Himmels fiel ein Schlammerregen. Diese Niederschläge dauerten drei Stunden an.

* Der englische Flieger Broad hat auf einem Dreieckskurs in der Nähe von London einen neuen Weltrekord aufgestellt, indem er 100 Kilometer mit einer Ladung von 1000 Kilo mit der Stundengeschwindigkeit von 160,86 Meilen zurücklegte.

* Zwei bewaffnete Straßenräuber überfielen eine Bankfiliale im Westen der Stadt Toronto in Kanada; sie erbeuteten rund 25 000 Dollar und flüchteten dann in Automobilen.

Die Steuerpflichten im Mai.

Die Abgaben im Reich.

1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. April einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Ueberweisung vorliegt. Gaben in diesem Falle die Abzüge in der ersten Hälfte des Monats April den Betrag von 200 Mark nicht übersteigen, so sind auch diese jetzt an die Finanzkasse abzuliefern. Alle Arbeitgeber, die die Beträge nicht im Ueberweisungsverfahren entrichten, haben wie bisher in Höhe der Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerfen.
- 10.: Fälligkeit der Einkommensteuer für April und Vorlegung einer Anmeldung der Werthener zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stufen. Anhang.
- 15.: 1. Vorauszahlung auf die Vermögensteuer. Ein Viertel des im Vermögenssteuerbescheide angegebenen Jahresbetrages. Finanzkasse.
2. Fälligkeit der Einkommensteuer für Landwirte, Forstwirtschaft und Gartenbau. Ein Viertel des im letzten Steuerbescheide angegebenen Jahresbetrages. Finanzkasse.
- 21.: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Mai einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

Gerichtssaal.

Der frühere Landrat Krüger freigesprochen. In Hannover kam in der Berufungsverhandlung des Prozesses des früheren Landrats Krüger, der in der ersten Instanz wegen Amtsunterschlagung verurteilt worden war, das Gericht nach zweitägiger Verhandlung zur Freisprechung des Beschuldigten. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der Angeklagte im Falle der Untreue aus rechtlichen Gründen hätte freigesprochen werden müssen, daß aber auch wegen Amtsunterschlagung Freispruch erfolgen müsse, weil Krüger sich zwar verdächtig gemacht habe, die vorliegenden Momente aber nicht ausreichten, um zu einer Verurteilung zu kommen.

Ein zweifaches Todesurteil. Das Obergericht Schwurgericht verurteilte die 40 Jahre alte Arbeiterin Frau Hertha Gawlik aus Suchau (Kr. Gr.-Strehlitz), und deren Bruder, den 22jährigen Arbeiter August Mochyngemba, zum Tode. Mochyngemba hatte am 15. Januar auf Anstiftung seiner Schwester deren Gemann auf dem Wege zur Arbeitsstätte durch drei Schüsse getötet.

Flug in den Frühling.

In saufender Fahrt rast das Flugboot über die flare im Frühlingssonnenglanz flimmernde, sunfelnde Fläche des großen Sees, zerteilt rechts und links von den Schwimmern das sich aufbläuhende, wütend schäumende Wasser, hinterläßt sich überflühende, milchig erscheinende Wasserberge, die in langer Kette sich aneinanderreihen. Und dann, ohne den Moment wahrzunehmen, in dem die Loslösung von der Wasserfläche erfolgt, merke ich, daß ich nicht mehr auf dieser Welt bin. Ich fliege, ich fliege, fliege hinein in diese unermeßlich schöne Frühlingswelt an diesem unvergleichlich herrlichen Frühlingssonnentag.

Ich höre nicht mehr das donnernde Getriebe der rastlos arbeitenden Motore, fühle nicht mehr das Ritzern, das rhythmisch durch den Riesentörper geht, dessen gewaltige Kraft die Luft bezwingt. Erdenlos, zwischen Himmel und der Erde schwebend, nehme ich diese unvergleichlichen Bilder auf, wonnetrunken diese Herrlichkeit der Höhen- und Kiefernwälder, der kristallisch schillernden Flächen der Seen, der Silberbänder der Ströme, die sich durch neugepflügtes Ackerland, durch maragdgrüne Saaten ziehen. Das ist der Frühling. Mir fallen Eduard Mörikes Verse ein:

Er ist!

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbetannte Lüfte
Streifen ahnungsvoll durch's Land.
Weilchen träumen schon,
Bollen balde kommen.
Dorch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's,
Dich hab' ich vernommen!

Ich bricht der Gedankengang ab, reißt mich los vom Schauen des Frühlingszaubers. Die Maschine steigt; höher und höher geht's hinein in den blauen Aether. Kleiner und kleiner wird die Erde unter mir, und doch — ist der Himmel noch so unendlich weit! Im sicheren Gefühl des Geborgenseins bewundere ich die menschliche Kraft und Größe, die das Kunstwerk schuf, in dem mir dieser Flug in den Frühling vergönnt ist, erkenne ich aber auch zugleich ob der Unendlichkeit des Himmelsraumes trotz allem die Winzigkeit menschlicher Kraft und menschlichen Könnens. Vor dieser Unendlichkeit muß der Mensch einmal Halt machen. Es gibt höhere Gewalten!

Langsam, langsam, in immer klarer werdenden Umrisen steigt die Erde mit den Gebilden der Menschenhand und dem weiten, weiten Gottesgarten zu mir empor. Kein, ich, wir, wir müssen zurück zu ihr, weil wir so klein sind. Dann liegt das Flugboot wieder auf dem ruhigen See. Die Menschen aber, die ihm entgegen, sehnen sich mit mir nach einem neuen Flug in den Frühling.

Die Namen des Tierkreises.

Die jedemann bekannten Namen der 12 Himmelszeichen stammen von den Chaldäern. Diese Namen sind nicht willkürlich gewählt, sondern stehen mit unseren irdischen Jahreszeiten in enger Verbindung, so daß man vor der Beobachtungsgabe dieser alten Hirten eine große Hochachtung haben muß.

Der Krebs, das Tierbild des Sommers, wurde von den Chaldäern zur Bezeichnung jenes Zeitpunktes gewählt, in welchem die Sonne den höchsten Punkt ihrer Laufbahn verläßt, und gleichsam anfängt, rückwärts zu gehen, d. h. herabzusteigen.

Für den entgegengesetzten Zeitpunkt wurde der Steinbock (die Ziege) ausersehen, weil die Sonne, wenn sie zu seinem Sternbild gekommen ist, anfängt, den niedrigsten Punkt ihrer Laufbahn zu verlassen, um wieder aufwärts zu steigen, gleich der Ziege, die in den Bergen weidend, ständig höher zu klettern pflegt. Die Tag- und Nachtgleiche könnte nicht besser bezeichnet werden, als daß dem Sternbild, bei welchem sich die Sonne dann befindet, der Namen der Waage gegeben wurde. Die Jungfrau, ein Mädchen mit einem Arm voller Kornähren, bezeichnet natürlich die Zeit der Ernte, und der Skorpion deutet auf die Krankheiten des Herbstes hin. Jener Mann mit dem Pfeil und Bogen, der Schütze, bezieht sich auf die Jagd, die ausgeübt wird, wenn das Laub von den Bäumen fällt. Der Wassermann ist das Bild der winterlichen Regen und Rässe, während die Fische sich auf die Fischerei im Frühling beziehen. Widder und Stier deuten jene Jahreszeit an, in der die Bestellung von Feld und Acker im vollen Gange ist. Die Zwillinge, die früher nicht durch Knaben, sondern durch zwei junge Lämmer dargestellt wurden, bezeichnen die Zeit der Vermehrung der Herden, und das Zeichen des Löwen ist schließlich gewählt worden, um die Nacht und Wut der sommerlichen Hitze auszudrücken. R. U. S.

Roch-Rezepte.

Gute, sättigende Gemüsesuppe für 4 bis 5 Personen. Einen gekauten großen Suppenteller verschädelener Gemüse (gekochte oder rohe Reste, letztere nach dem Belieben) und 6 frisch gekochte Kartoffeln durch ein Sieb treiben, das Mus mit 2 1/2 Liter siedendem Wasser auffüllen, 1 Maggis Fleischbrühwürfel und 1 Würfel zerdrückte, angerührte Maggis Gränern-Suppe hinzumischen und langsam 30 bis 40 Minuten kochen. Die mit einer Spur Muskatnuß, 25 Gramm Margarine oder Butter und einer Oberflasse Vollmilch fertigmachte Suppe über gerösteten dünnen Weißbrotschnitten anrichten. Wer die Suppe noch nahrhafter gestalten will, quirt ein Ei darunter.

Hamburger Klöße. 100 Gramm Butter, 1 Ei, 3 Eidotter, 4 Eßlöffel Mehl, 40 Gramm Semmelwürfel, 2 eingeweichte Brötchen, Salz, Muskatnuß, gehackte Petersilie, 100 Gramm Hamburger Rauchfleisch. Man rührt Butter zu Schaum, fügt Ei und Eigelb, Mehl, Semmelwürfel und die eingeweichten ausgebrähten Brötchen hinzu, würzt alles mit Salz, Muskatnuß und gewiegter Petersilie und rührt zuletzt 100 Gramm gehacktes Rauchfleisch unter die Masse. Von diesem Teig kocht man handgroße Klöße in Salzwasser 10 Minuten, bestreut sie mit geriebener Semmel und abergießt sie mit gebräunter Butter.

Die Hausfrau als Maler.

Sobald die Hausfrau etwas von Streichelei, Farbe oder Lack hört, verbindet sich bei ihr damit eine Vorstellung von Schmutzerei und tagelanger Unordnung. Das mag früher einmal zutreffend gewesen sein; inzwischen sind jedoch sehr leistungsfähige Farbenpräparatfabriken entstanden, welche ganz besonders auf die Bedürfnisse des Anstrichs im Haushalt zugeschnitten sind. Alle notwendigen Anstrichfarben werden pinselfertig geliefert. Nun besteht wohl kein Zweifel darüber, daß die Frauen handgeschickter sind und vor allen Dingen einen besseren Farbensinn besitzen als die meisten Männer. Deshalb rafft sich die Hausfrau nicht öfter dazu auf, Kleiner, und wenn sie erst einige Uebung erlangt hat, auch größere Anstricharbeiten selbst auszuführen? Ein neu gefärbter Gegenstand sieht sauberer aus und läßt sich leichter reinigen. Oft sieht in der Wohnung des Mittelstandes die etwas gewalttätige Zusammenstellung von Gerät und Möbelstücken verschiedener Herkunft in einem Raum. Mit wenig Farbe und Mühe läßt sich da leicht eine Farbenharmonie hineinbringen, welche die Wohnlichkeit erhöht.

Grundbedingung für das Gelingen jeden Anstrichs ist peinlichste Sauberkeit. Auf einem schmutzigen Gegenstand haftet kein Anstrich. Rauche Flächen, alte polierte Möbel werden mit feinem Sandpapier vorgeschliffen. Ein Vorblen mit vier Teilen Weindessin und einem Teil Terpentinöl erfolgt nur auf raue Holzstellen oder dort, wo die alte Farbe vollständig fehlt und der Firnis in das Holz einzuliegen kann. Dieser schnell ausgeführte Voranstrich ist in etwa 12 Stunden trocken. Es erfolgt der erste Anstrich mit einer hart und stumpf auftrocknenden Grundierfarbe in dem gewünschten Farbton. Delfarben werden für diesen Zweck nicht mehr verwendet, da diese zu langsam trocknen und auch noch längere Zeit weich bleiben. Für den ersten und Hauptanstrich haben sich die vorzüglich hart und glänzend auftrocknenden Emaille-Farben bewährt. Der Anstrich mit Emaillefarbe wird zweckmäßig in einem möglichst staubfreien Raum ausgeführt. Vor dem Anstrich wird der Gegenstand nochmals peinlichst vom Staub befreit. Besonders achtgeben auf die Ecken! Weiße und ganz helle Farbtöne decken schlechter als alle dunklen Anstriche. Bei kleineren Gegenständen genügt auch ein ein- oder zweimaliger Anstrich mit der Emaillefarbe ohne besondere Grundierung.

Die Pinsel werden sofort nach dem Gebrauch mit Zeitungspapier ausgebrückt und mit Terpentinöl, allenfalls auch mit Benzin ausgewaschen. Nur mit einem tadellos sauberen Pinsel sind gute Erfolge zu erzielen.

Hat man erst einige Uebung in den Grundelementen des Anstrichs erreicht, dann ist es leicht, mit Hilfe von Schablonen oder durch Ablegen einzelner Teile mit Gegenfarben die künstlerische Wirkung der Anstricharbeiten zu erhöhen. Wer es auch nur ein einziges Mal mit solchen Anstricharbeiten versucht hat, wird finden, daß sich hier mit wenig Zeit- und Kraftaufwand Erfolge erzielen lassen, die die meisten mühsamen und angewirkten Handarbeiten in praktischer Auswirkung weit übertreffen.

Vorbildung für Frauenberufe.

Die Berechtigung der Schulzeugnisse von Lyceen und Frauenschulen.

Das Schulzeugnis eines Lyceums hat folgende Berechtigungen:

1. Aufnahme in eine Lehrerinnenbildungsanstalt zur Ausbildung von Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde. Nachzuweisen ist dabei u. a. ein Alter von mindestens 19 und höchstens 30 Jahren (Geburtsurkunde), ferner eine sachliche Vorbereitung (Zeugnisse über die Ableitung einer zweijährigen praktischen Lehrzeit in landwirtschaftlichen Betrieben nach den geltenden Richtlinien und, soweit solche Prüfungen eingerichtet sind, auch über die Ablegung einer Prüfung für landwirtschaftliche Lehrgänge vor einem Prüfungsausschusse der Landwirtschaftskammer).
2. Zulassung zu einem Hauswirtschaftslehreinnen-Seminar, falls in einer Aufnahmeprüfung die erforderlichen praktischen Fertigkeiten nachgewiesen werden.
3. Zulassung zu einem Handarbeitlehreinnen-Seminar, falls in einer Aufnahmeprüfung die erforderlichen praktischen Fertigkeiten nachgewiesen werden.

Druckfachen aller Art. : C. Zehne

Die Wachstumszeit des Torfes.

Man kann sich zwar kaum vorstellen, wie es möglich ist, ein Wachstum zu messen, das sich über Jahr-tausende erstreckt; es ist, nach den Darlegungen eines Fachberichtes dennoch gelungen, die „Schnelligkeit“ dieses Wachstumsprozesses zu ergründen. Den Anhaltspunkt für die Messungen lieferte die nahezu in allen Mooren Nord- und Süddeutschlands deutlich erkennbare sogenannte Grenzschicht, d. h. eine Torfschicht, die, durch eine wahrscheinlich infolge eines Klimawechsels hervorgerufene Stillstandzeit entstanden, die älteren Torfanlagen von den jüngeren trennt.

Vor ungefähr 18 Jahren ließ man nahe bei Hamburg in einem Moor, und zwar in ziemlich tiefer, auf einen uralten Hohlweg, einen 370 Meter langen Weg, der nach den in der Nähe befindlichen Henggräbern führte. Der Weg war aus starren Eich abgeholt hergestellt und so geschickt ausgeführt, daß er inmitten der umliegenden Sümpfe jedenfalls eine sehr brauchbare Fahrstraße gebildet haben muß. Nach dem Alter der Hängengräber, zu denen der Hohlweg zweifellos hinleitete, und deren Funde auf den Anfang des Eisenzeitalters schließen ließen, da sich auch noch einige Bronzegegenstände unter ihnen befanden, kann man annehmen, daß der Weg vor etwa zweitausend Jahren angelegt worden ist. Da der Weg aber gerade auf der Höhe der Grenzschicht liegt, so war es nötig, die über ihm liegende Schicht des jüngeren Moosstoffs zu messen, um daraus zu erfahren, um wieviel die Torfschicht von der Grenzschicht oder dem Hohlweg ab im Laufe dieser zwei Jahrtausende nach oben hin zugenommen hatte, und diese Messungen ergaben nun die Dike von zwei Metern.

Der Torf war demnach in zweitausend Jahren um zwei Meter gewachsen, und zeigte somit ein Wachstums-tempo von einem Millimeter im Jahr. Man kann in diesen Zahlen natürlich keine Norm annehmen, da die Bewegung der pflanzlichen Stoffe, aus denen der Torf besteht, ja zum größten Teil von den in den verschiedenen Gegenden wechselnden äußeren Einflüssen abhängt; allein man hat durch diese Berechnung doch einen Maßstab gefunden, der erlaubt, auch die langsamsten aller Torfprozesse zu beobachten.

Wochenmarkt Dippoldswalde am 28. April 1928.

Von den aufgetriebenen 73 Fetken wurden 31 zum Preise von 15-22 Mark pro Stück verkauft. Außerdem waren 42 Käse aufgetrieben, von denen 20 zum Preise von 2.50-4.50 M. pro Stück verkauft wurden.

Wetter für morgen.

Keine wesentliche Änderung der Witterungs- und Temperaturverhältnisse. Jedoch Bildung dickerer gewitterartiger Störungen nicht ausgeschlossen. Schwache Luftbewegung.

Letzte Nachrichten.

Das Urteil im Hamburger Aufrühr-Verfahren.

Hamburg, 28. April. In dem Aufrührverfahren, bei dem die Anklagen vom August 1927 beschäftigt wurden, betonen der Polizeibeamte Godderßen ermordet wurde, wurde gegen sieben Angeklagte auf Zuchthausstrafe von 2½ bis 4½ Jahren erkannt. Gegen zehn Angeklagte wurden Gefängnisstrafen von 6 bis 18 Monaten verhängt.

Zur Verhaftung Bela Kahun.

— Wien, 28. April. Die vollkommen überraschende Nachricht von der Verhaftung Bela Kahun ruft in der Öffentlichkeit größtes Aufsehen hervor. Wie verlautet, wurde Bela Kahun von Mostau nach Wien gefandt, um die Leitung der mit dem Tode des kommunistischen Landlers Führerlos gewordenen kommunistischen Partei in Österreich zu übernehmen. Auf Grund der Verhöre Bela Kahun ist man allgemein der Ansicht, daß Kahun in Ungarn eine großangelegte Aktion vorbereitet und sich zu diesem Zweck in Wien aufhielt.

Die Ozeanflieger über dem Staate Newyork.

Newyork, 27. 4. Das Fortflugzeug mit den Ozeanfliegern an Bord wurde um 16.30 Uhr (mitteleuropäische Zeit) über Plattsburgh im Staate Newyork und um 17 Uhr über Burlington-Vermont gestiegen.

Wie aus Curtisfield, der Newyorker Flugplatz, gemeldet wird, ist das Fortflugzeug dort gelandet, um seine Benzolvorräte zu ergänzen.

Bei der Ankunft der deutschen Ozeanflieger auf dem Washingtoner Flugplatz Rolling Field, werden der deutsche Vorkapfer, der tschechische Besatzung und verschiedene Mitglieder der amerikanischen Regierung zugegen sein.

Nach Bennetts Befehlungen werden die Flieger in aller Stille am Grabe Krätze niederlegen. Von der eigentlichen Trauerfeier werden sie sich fernhalten, um nach einer Verabredung mit Bord, in jeder Hinsicht aus dem Wege zu gehen, im Zeichen der Trauer um Bennetts von der Menge gefeiert zu werden. In Washington werden die Fahnen auf Halbmast. Bei der Ueberführung der Leiche Bennetts von Newyork nach Washington waren auch Krätze der Ozeanflieger und Fr. Junkers zu sehen. Nach dem Trauerbegangnis werden die Flieger wahrscheinlich dem Präsidenten Coolidge ihren ersten Höflichkeitsbesuch machen.

Das Straßenbahnunglück auf der Serpentinstraße in Dresden-Plauen, das am Freitag vor dem gemeinsamen Schöffengericht den Gegenstand eines größeren Strafprozesses bildete, endete nach einer bis gegen Abend währenden Beweiserhebung mit der Freisprechung des wegen Transportgefahrdung und fahrlässiger Körperverletzung angeklagten Straßenbahn-Oberwagenführers Bättnar, da ihm ein schuldhaftes Verhalten nicht nachzuweisen war.

Deutschlands Antwort auf Amerikas Paktenwurf überreicht. Berlin, 27. 4. Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Auswärtigen empfing heute nachmittag den Vorkapfer der Vereinigten Staaten von Amerika und überreichte ihm eine Note der deutschen Reichsregierung auf die in Deutschland gerichtete Anfrage der Vereinigten Staaten betr. die Stellung Deutschlands zu einem Kriegsschlichtungspakt. Die Antwort, die den hiesigen Vorkapfern der sonst beteiligten Mächte im Laufe des heutigen Tages zur Kenntnis gebracht wurde, wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Afchenregen in Galizien.

Buharest, 27. 4. In dem Dorfe Dentha an der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien ist im Laufe des heutigen Tages ein kleiner Vulkan ausgebrochen. Die aus dem Vulkan strömende Asche ist von dem Winde bis in die Städte Czernowitz, Ghotin, Joroka und nach Galizien hinein getragen worden und verdunkelte die ganze Gegend, wobei auch ein mit Asche ver-

mischter starker Regen niederging. Infolge der Dunkelheit und des Afchenregens bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Panik.

Sächsisches

Die Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie hat eine weitere Ausdehnung dadurch erfahren, daß nunmehr auch die Hüttenbetriebe des Hüttenwerkes Freiberg und der Lina Hüttenmann-Lauchhammerwerke in Gröblich und Riesa ihre Arbeiterschaft Freitag früh mit Ablauf der letzten Schicht ausgesperrt haben. Von dieser Maßnahme werden neu rund 6000 Arbeiter betroffen. In den in Leipzig verbreiteten Gerüchten, daß die deutschen Metallindustriellen beabsichtigen, die Metallarbeiter in ganz Deutschland auszusperrten, erfährt die T. u. v. zuständige Stelle, daß vor Mitte nächster Woche eine Entschcheidung des Gesamtvorbandes Deutscher Metallindustrieller über eine ev. Aussperrung nicht fallen wird.

Der Schlichtungsausschuß fällt in seiner heutigen Sitzung in Dresden einen Schiedsspruch für den sächsischen Steinkohlenbergbau, demzufolge die Arbeitnehmer über und unter Tag ab 1. Mai eine Lohnzulage von 7 v. H. erhalten sollen. Wie wir erfahren, wird der Bergbauliche Verein als Vertreter der Arbeitgeber den Schiedsspruch wahrscheinlich ablehnen. Die Stellungnahme der Arbeitnehmer steht noch aus.

Am 1. Mai tritt die Neuordnung des kleinen Grenzverkehrs und des Ausflugsverkehrs zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland in Kraft. Personen, die ihren Wohnsitz in einem Grenzbezirk eines der beiden Staaten haben oder sich dort mindestens drei Monate aufhalten, können einen Grenzpass erhalten, der zum Ueberschreiten der Grenze und zum vorübergehenden Aufenthalt im Grenzbezirk des zweiten Staates, das ist auf tschechoslowakischer Seite in der Zollgrenzzone, auf deutscher Seite im Grenzbezirk, berechtigt. Die Grenzpassausstellung stellt die nach dem Wohnsitz zuständige Behörde des Besuchstellers gegen eine Gebühr von einer Krone für die Dauer eines Jahres aus. Kinder bis zum 15. Lebensjahr, die sich in Begleitung Erwachsener befinden, bedürfen keines Ausweises. Die Grenzpassausstellung berechtigt zum Grenzübertritt an den amtlich gebilligten Grenzübergängen und zu einem Aufenthalt im Grenzbezirk des anderen Staates für die Dauer von höchstens 6 Tagen. Personen, die sich im Grenzbezirk eines Staates zur Erholung oder sonstig aufhalten, genießen besondere Erleichterungen für den Aus- und Einreiseverkehr, ebenso die an der Grenze wohnhaften Beamten und Angestellten und die Beamten und Angestellten auf exponierten Dienststellen.

Die Frage einer gesonderten Unterbringung der Schulkinder in den Jagen auf ihren Schulschiffen ist, wie die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft der Reichsbahnverwaltung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten auf eine Besondere wegen Befähigung der Reisenden durch die Schulkinder mittel, schon wiederholt geprüft worden. Diese Prüfungen haben ergeben, daß zur Vermeidung einer Befähigung der Schulkinder in den meisten Reichsbahndirektionsbezirken schon jetzt in den für den Schulerwerb in Betracht kommenden Jagen Sonderabteile oder Sonderwagen für Reichsbahndirektionen wurden diese Sonderabteile auf Wunsch der Eltern oder der Schulleiter jedoch wieder befristet, weil die allein überlassenen Kinder allerlei Unfug trieben und es deshalb für zweckmäßiger gehalten wurde, die Schulkinder der Aufsicht erwachsener Personen zu unterstellen. Außerdem weigerten sich ältere Schüler, mit jungen Schulkindern zusammenzuführen. Aus diesen Gründen mußte von einer einheitlichen grundsätzlichen Regelung der gesonderten Unterbringung abgesehen und es dem Ermessen der Reichsbahndirektionen überlassen bleiben, nach Benehmen mit den Eltern und Schulleitern eine gesonderte Unterbringung der Schulkinder dort anzuordnen, wo die örtlichen Verhältnisse (starker Verkehr und dergl.) eine solche Maßnahme rechtfertigen. Die Reichsbahndirektionen sind erneut angewiesen worden, den Schulerwerb durch das Zugbegleitpersonal eingehend überwachen zu lassen und festgestellte Ungehörigkeiten der Schulkinder den betreffenden Schulleitern anzujagen.

Schmelzberg. Anlässlich des am 19. Februar in ganz Sachsen stattgefundenen Berufswettkampfes des Jugendbundes im Gewerkschaftsbunde der Angestellten erhielt Rudi Eichler, kaufmännischer Lehrling bei der Firma Max Dreifelder, hier, für gute Arbeiten eine Buchprämie.

Glashütte. Mit Schluß des Wintersemesters 1927/28 vollendet die Deutsche Uhrmacherschule ihr 50. Jahr des Bestehens. Aus diesem Anlaß sind größere Veranstaltungen geplant, die am Freitag mit den Schlussprüfungen und der Entlassungsfeier begannen. In ihr gab Oberstudienrat Dr. Giebel, der Leiter der Anstalt, die diesjährigen Auszeichnungen bekannt. Ein Schüler erhielt für Fleiß und gute Leistungen in Praxis und Theorie eine Beihilfe des Wirtschaftsministeriums in Höhe von 400 M., ein anderer aus Reichsmitteln 200 M., ein Dritter von der Gesellschaft der Freunde des Lehrlings- und Fachschulwesens aus der Georg-Jacob-Stiftung 100 M., ein Vierter aus der gleichen Stiftung 200 M. Mit der Anerkennungsurkunde aus der Großmann-Stiftung wurde ein Schüler ausgezeichnet. Im übrigen gelangte eine Reihe Buchprämien zur Verteilung. Dr. Giebel begrüßte die diesmal besonders zahlreich erschienenen Gäste. Er gedachte der Hochwasserkatastrophe im Juli, bei der die Schüler sich am Rettungswerk und bei den Aufräumungsarbeiten bis an die Grenzen des Möglichen beteiligt haben, und dankte der Deutschen Uhrmacherschaft und dem Zentralverband Deutscher Uhrmacher für die Sammlungen, durch die als erste Hilfe über 8000 M. verteilt werden konnten. Dann wandte er sich an die Schüler. Ein Jahr, reich an Arbeit, aber auch reich an Verdiensten sei wieder vorüber. Im allgemeinen sei sehr gut gearbeitet worden, nicht nur von den Ausgezeichneten, sondern von allen. Nun komme für eine Reihe von Schülern der Wunsch von Glashütte und der Kampf ums Dasein, in dem sich vielleicht manche hier gewonnenen Eindrücke verwirklichen würden. Aber schade wäre es, wollte einer sich im harten Lebenskampf von den Verhältnissen unterliegen lassen. Er schloß mit dem Wunsch, daß die frohe Begeisterung am Tag aus der Schulzeit für immer vorhalte und mit der Bitte, im Zusammenhang mit der Schule zu bleiben. Der Vorsitzende des Zentralverbandes, Reichsoffizier, Neuwied, übermittelte die Grüße des Verbandes und ermahnte die ins Leben tretenden jungen Kollegen zur steten Dankbarkeit gegen ihre Lehrer und zur Treue gegenüber der Schule. Die Ansprache wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Im Laufe des Nachmittages wurden an dem von der S. V. „Saronia“ errichteten Gedenkstein für die im Weltkrieg gefallenen Schüler Krätze niedergelegt. Ferner wurden das Denkmal des Begründers der Glashütter Uhrenindustrie, F. A. Lange, am Marktplatz, die Ruhestätten des Altmeisters Großmann und der früheren Direktoren Lindemann und Prof. Straßer auf dem Friedhof mit Kränzen geschmückt. Bei Einbruch der Dunkelheit veranstalteten die Mitschüler und ihr Alt-Herren-Verband einen prächtigen Fackelzug durch die Stadt. Viele Hunderte schauten ihm zu. Dann ging es nach dem Stadt-Dresden-Saal, der trotz seiner Erweiterung nicht alle Teilnehmer fassen konnte. Um 8 Uhr begann der Begrüßungskommers. Innungsoberrichter Roth, Dresden, begrüßte im Namen des Festauschusses die ungewöhnliche Festversammlung und schloß die Glashütter Erinnerungen auf. Der Männergesangsverein unter der umsichtigen Leitung seines Ehrenleiters Lehrer Fiedler verabschiedete den Abend durch gemischte Chöre. Gemeinsame Gesänge, Turnvorsführungen und ein lustiger Einakter: „Der tote Mann“ von Hans Sachs, dem einige Uhrmacherschüler zu urwüchsiger Darstellung verhalfen, leiteten freundlich zur Heilung über. Ein Streichquartett bot laubere und reize Kunst. So verlief der Begrüßungskommers in durchaus froher, harmonischer Feststimmung.

Glashütte. Nachdem an den letzten beiden Sonntagsgottesdiensten in der hiesigen Kirche Pfarrer Lischajski, Döbra, und

Beer, Grumbach, ihre Probepredigten gehalten haben, wird morgen Sonntag beim Vormittagsgottesdienste der letzte der drei vorgeschlagenen Bewerber, Pfarrer A. Raube aus Treuen I. W., seine Probepredigt halten.

Kreischa. Die Halleigefolgschaft Kreischa vom Jungdeutschen Orden veranstaltete am Donnerstag, den 28. April, im Gasthof zum Ergerlitz einen Werbeabend mit öffentlicher Aussprache, zu welchem sie deutsche Frauen und Männer ohne Unterschied der Parteien eingeladen hatte. Dieser Aufforderung war zahlreiche Folge geleistet worden. Großkomtur Roffe, Dresden, sprach über: „Das Jungdeutsche Manifest“, das im Dezember 1927 als ein deutsches Verträgnis ihres Führers Kraus der Öffentlichkeit übergeben wurde. Es trägt den Titel: Volk gegen Kasse und Geld und fordert als Grundlage für Volk und Staat die im Frontierleben des Krieges entstandene Gemeinschaft, d. h. die Bewertung des Einzelnen nach Leistung und Charakter, nicht aber nach Rang und Stand. Das Manifest verlangt im Gegensatz zum heutigen Staatsaufbau die organische Gliederung des Volkes auf den Grundlagende der Nachbarschaft, die im allgemeinen, gleichen, geordneten und direkten Wahlssystem den Besten unter Gleichen zum Führer der politischen Gemeinschaft wählt. Die Führer der Nachbarschaft wählen den Führer des Bezirks, diese den nächsthöheren und schließlich die Stammesführer in Claustur den Reichsführer, dem die Kammern zur Seite stehen, die als Fachkammern (Wirtschafts-, Kultur-, Frauen-, Jugend-, Auslands-kammer) im Zusammenwirken mit dem Staate Sonderfragen lösen. Eine großschichtige Inlandsbildung soll betrieben werden, die durch Einführung einer allgemeinen zweijährigen Volksschulpflicht unterstützt wird und zur Urbarmachung von Oedländern und Küstenstrichen. Der geschäftige Redner schilderte das große Elend des deutschen Volkes, das unter der Herrschaft anomener Mächte schwer zu leiden hat und forderte mit begeisterten Worten auf zu freier Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes im Sinne des Jungdeutschen Gedankens. Bei der folgenden Aussprache meldete sich niemand zum Wort. Nach Absingen des Ordensliedes schloß Gesangsleiter Hauswald, Gomben, mit Worten des Dankes und einem hoffnungsfrohen Ausblick auf die Zukunft die anregende Veranstaltung.

Dresden. Im Dresdener Spritschiederverfahren Lindenborn und Benossen verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht nach fünfjähriger Verhandlung am Freitag abend folgendes Urteil: Hauptangeklagter, Kaufmann Lindenborn: 5 Jahre Zuchthaus und 100 000 M. Geldstrafe oder ein weiteres Jahr Zuchthaus; ferner 5 Jahre Ehrenrechtsverlust sowie wegen Hinterziehung von Monopolabgaben 2 400 000 M. Geldstrafe oder ein Jahr Gefängnis und 60 000 M. Werterstrafe oder ein weiteres Jahr Gefängnis; Oberzollsekretär Janke: 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 10 000 M. Geldstrafe oder weitere 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrenrechtsverlust sowie wegen Hinterziehung von Monopolabgaben 1 760 000 M. Geldstrafe oder ein Jahr Gefängnis und 440 000 M. Werterstrafe oder ein weiteres Jahr Gefängnis; Oberzollsekretär Schöne: ein Jahr Zuchthaus und 2000 M. Geldstrafe oder ein weiteres Monat Zuchthaus, ferner 3 Jahre Ehrenrechtsverlust, 200 000 M. Geldstrafe wegen Hinterziehung von Monopolabgaben und 50 000 M. Werterstrafe oder 6 bzw. 3 Monate Gefängnis; Oberzollsekretär Roffe und Zollsekretär Müller: je ein Jahr Gefängnis wegen Amtsverbrechens und 800 Mark Geldstrafe oder 6 Wochen Haft; Kaufmann Schwimmbach: 280 000 M. Geldstrafe wegen Hinterziehung von Monopolabgaben und 70 000 M. Werterstrafe oder 8 Monate bzw. 4 Monate Gefängnis; Kaufmann Schreiber: 300 M. Geldstrafe wegen Beihilfe zum Amtsverbrechen. Die Unternehmung kommt bei Lindenborn, Janke und Schöne voll zur Anrechnung.

Dresden. Im sächsischen Innenministerium begannen am Freitag Besprechungen zwischen den Vertretern der politischen Abteilungen in den Innenministerien der Länder. Diese Besprechungen finden alljährlich auf Einladung des Reichskommissars für die Ueberwachung der öffentlichen Ordnung statt und werden vertraulich geführt.

Nach Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats April 152,7 (Vortriagszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat März verzeichnete Indexzahl von 152,4 um 0,2 v. H. gestiegen. Im April 1924 betrug die Indexzahl 127,7, im April 1925 138,1, im April 1926 138,9, im April 1927 147,4.

Leipzig. In Taucha hat sich vor einiger Zeit mit Genehmigung des Kreisarztes ein Mann etabliert, der sich als Elektrohomöopath bezeichnete. Er betrieb u. a. die sogenannte Augenhomöopathie. Ein Kraftwagenführer, der sich nicht wohl fühlte, ließ sich auch in die Augen sehen. Der Herr Diagnostiker stellte alsbald fest, daß der Mann an Leber und Nieren krank sei, und nahm ihn in entsprechende Behandlung. Leider aber hatte der Kranke Syphilis. Weil nun nach dem Notgebot vom 18. Februar 1927 die Behandlung Geschlechtskranker nur approbierter Aerzten gestattet ist, wurde gegen den Augenhomöopathen von Taucha ein Strafverfahren eingeleitet, das ihm zunächst einen Strafbefehl über 300 Mark einbrachte. Das Schöffengericht Leipzig hat den Mann aber freigesprochen; er habe glaubhaft nachgewiesen, daß er das Vorhandensein einer Geschlechtskrankheit bei seinem Opfer nicht erkannt habe, und daß er deshalb auch den Mann als Geschlechtskranken gar nicht habe behandeln können. Der Glaube an die diagnostischen Fähigkeiten des Heilbesessenen dürfte durch dieses Geständnis weiterhin erschüttert worden sein.

Leipzig. Oberhalb des Bleichen-Restaurants „Der Wassergott“ kenterte am Dienstag in der 6. Stunde ein Boot. Der des Schwimmens unkundige 17 Jahre alte Schüler Bruno M. stürzte ins Wasser und ging unter. Der 15 jährige Schüler Bernhard F. tauchte nach dem Ertrinkenden und brachte ihn lebend ans Land. Der Verunglückte erholte sich soweit, daß er seiner Wohnung zugeführt werden konnte.

Bischofswerda. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände errichteten zur Erinnerung an den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten v. Hindenburg, der auch Ehrenbürger der Stadt ist, einen Gedenkstein, der am Friedrich-August-Platz aufgestellt wurde. Der Stein, ein Findling in zwei Meter Höhe, erhielt am dritten Jahrestage der Wahl v. Hindenburg zum Reichspräsidenten seine Weihe.

Bautzen. (Die Stadtasse um 4000 Mark geschädigt.) Zu den Unterschlagungen im städtischen Wirtschaftsamte wurde festgestellt, daß die Gesamtsumme der Unterschlagungen 4000 Mark beträgt.

Zittau. Zum Ehrenbürger der Stadt Zittau ernannt wurde der Branddirektor Stadtrat Franz Köhner, der sich in Zittau außerordentlicher Volksmüchlichkeit erfreut. Sein eigenliches Lebenswerk ist die Freiwillige Feuerwehr Zittau, deren Gründer, Führer und Förderer er ist. Als Mitglied der städtischen Kollegien war er weiter auch der Schöpfer der hiesigen Höheren Fachschule für Textilindustrie.

Kirchberg, Sa. Der Haushaltsplan der Stadt Kirchberg für das Rechnungsjahr 1928 schließt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 100 000 Mark ab. Die Gesamtzusammenstellung zeigt in Einnahme 857 420 Mark, in Ausgabe 957 640 Mark, an Ueberschüssen 267 650 Mark, an Zuschüssen 367 520 Mark. Der Stadtbezirk umfasst rund 595 ha, der städtische Grundbesitz rund 50 ha. Die Einwohnerzahl der Stadt betrug am 31. 3. 1928 7 208.

Sport und Spiel.

Fußball. MTV. 2. und Kreisliga 2. begeben sich Sonntag nachmittag in Kreisliga in einem Gesellschaftsspiel.

Fußball. Am Sonntag empfängt „Frisch auf“ 1. die 1. Mannschaft von Wurgwitz im Serienpiel. Die bisherigen Spiele beider Mannschaften waren immer interessant, die besseren Stürmerleistungen werden das Treffen entscheiden. Anstoß 16 Uhr. — 14 Uhr „Frisch auf“ 2. — Dresden-Cotta 4. (Serienpiel). — 12 Uhr „Frisch auf“ 3. — „Komet“ 3. Freiberg (Gesellschaftsspiel).

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus: Sonntag, 29. April: Jonny spielt auf 7.30 bis 9.10; Montag, 30.: Die verkaufte Braut 7.30 bis 9.10; Dienstag, 1. Mai: Fidelio 7.30 bis 9.10; Mittwoch, 2.: Terges, Die Verliebten 7 bis 9.45; Donnerstag, 3.: Macbeth 7 bis 9.10; Sonnabend, 5.: Mignon 7 bis 9.45; Sonntag, 6.: Tannhäuser 6.30 bis 10.15; Montag, 7.: Die Schneider von Schönau 7.30 bis 9.45.

Schauspielhaus: Sonntag, 29. April: Vorm. 11.30: 9. Morgenfeier: Die jüngste Generation u. 1 Uhr, abends 7.30: Pension Schiller 9.30; Montag, 30.: Musik 7.30 bis 9.30; Dienstag, 1. Mai: Schindlerjanes 7.30 bis 10; Mittwoch, 2.: Die Wildente 7.30 bis 10.30; Freitag, 4.: Minna von Barnhelm 7.30 bis 10.15; Sonnabend, 5.: Rose Bernd 7.30 bis 10; Sonntag, 6.: Die Verschönerung des Fiesko zu Genua 7.30; Montag, 7.: Dover-Calais 7.30 bis 10.

Produktenbörse zu Dresden

am 27. April 1928. — Preise in Reichsmark.
 Weizen 27,30—27,80, Roggen 28,20—28,70, Sommergerste 29,50—31,00, jährliche Futtergerste 23,00—27,00, inländischer Hafer 26,90—27,40, Weizen, Daplat 24,00—24,20, Einquantin 28,00—28,50
 Weizen 28,50—29,50, Lupinen, blaue 19,50—20,50, gelbe 19,50 bis 20,50, Futterlupinen 17,00—18,00, Weizen 30,00—31,00, Erbsen, kleine gelbe 31,00—37,00, Rotklee 175,00—190,00, Trockenkühnigel 16,00—16,40, Zuckerschmelz 21,50 22,50, Kartoffelflocken 29,00 bis 29,50, Futtermehl 19,50 20,50, Weizenkleie 17,00—17,40, Roggenkleie 17,80—18,80, Dresdner Mehlen: Kaiser-Auszug 46,50—48,00, Bäckersundmehl 40,50—42,00, Weizenmehl 23,50—24,50, Anlombweizenmehl (Type 70%) 39,50—40,50, Roggenmehl O I (Type 60%) 44,00—45,00, dgl. I (Type 70%) 43,00—43,50, Roggenmehl 24,00—25,00.

Donnerstag, am 3. Mai, nachmittags 1 Uhr

Bezirkskirchenversammlung

in der Reichstrone. Vortrag des Herrn Sekretär Wilhelm „Die sittliche Not unseres Volkes, insbesondere unserer Jugend“
 Alle Kirchengemeindeglieder der Eparchie werden hierdurch herzlich eingeladen
 Oberkirchenrat Michael

Voranzeige!

Sausfrauen, besucht den **Vortrag**

Ein Weg zu sparsamer Haushaltsführung
 Donnerstag, 3. Mai, 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends im Gasthof zum Goldenen Stern in Dippoldiswalde

Billiger Gelegenheitskauf!
 Wegen Masseverrätten gebe ab:

Edel-Dahlia-Knollen

in dankbaren Sorten (je 2 Stück rot, rosa, bronze, weiß, weinrot) 4 Mk., franco Zustellung 4,50 Mk.
 Gustav Hoffert
 Gartenbau, Ripsdorf

Starke Perkel

hat abzugeben
 Paul Jönichen,
 Reichstädt 83

Frühkartoffeln

Oberwälder, blaue, hat am Lager
Darlehensverein Reichstädt
 Gelundes, trockenes, blinbfaden-gepreßtes

Hafestroh

gibt in jedem Quantum ab
 Rittergutsverwaltung
 Reinhardtsgrimma

Saatmais

empfiehlt
Louis Schmidt

Englisches Raygras

Wiesenrispengras

Kammgras

Fioringras

Rotschwengel

gemein Rispengras

Honiggras

Knaulgras

Wiesenschwingel

Wiesenschwanz

italienisches Raygras

französisches Raygras

Timothee

empfiehlt
Louis Schmidt

Junge echte

Dackel

hat abzugeben
 Falkenhain 5c

Eine Pansel

zu verpacken Tempelweg 277

Trauerkleiden
 bedruckt schnell die
 Buchdruckerei C. Lehne
 in Dippoldiswalde

Hausmädchen

sucht sofort bei hohem Lohn

Schützenhaus Dippoldiswalde

Junges **Mädchen**
 für sofort gesucht. Zu erfahren
 in der Geschäftsstelle d. Zeitung

Suche zum 1. Mai freubl.
möbl. Zimmer

möglichst außerhalb der Stadt.
 Offerten u. „B. B. 500“ an die
 Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein moderner, gutgehaltener
Kinderwagen

preiswert zu verkaufen
 Dresdner Straße 156 l.

Gebrauchter
Kinderwagen
 billig zu verkaufen
 Altendörfer Straße 178 pt

Gasthof Obercarsdorf
 feiner Ball

Neubefestigter Saal — Stimmungsmusik — Anfang 7 Uhr
 Es laden freundlich ein Paul Weinholdt und Frau

Heimatschutzvorträge

Diesen Mittwoch, am 2. Mai, abends 8 Uhr
 Schützenhaus Dippoldiswalde

Filmvortrag:

„In Schilf und Rohr“

Redner: Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden

Karten zu 50 Pf. im Vorverkauf in der Buch-

handlung Kästner und beim Friseur Kothbe,
 Dippoldiswalde; an der Abendkasse 1 Mark

Kinderkarten zu 50 Pf. in vorgenannten Ver-

kaufsstellen und an der Abendkasse

Dr. Körner—Kipsdorf
 von der Reise zurück!

Modehaus
Hugo Bartl, Kipsdorf
 Täglich Neueingang in
 Herren- und Damenkonfektion
 zu billigen Preisen

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

in Kristall, Nickel, Messing, Glas, Porzellan, Steingut, Holz,
 Solinger Belts u. a., sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte
 und Restaurationsartikel zu äußerst billigen Preisen
 Dippoldiswalde, Obertorplatz
 neben Louis Schmidt **Hans Pfutz**

Natron - Salpeter
Chile - Salpeter
 halten vorrätig

Standfuß & Tischschökel

HERREN-MÄNTEL
 REINIGT U. FÄRBT
 GOED
 SCHE **MÄRKSCH**

Annahme Dippoldiswalde: Wilhelm Gottschalk,
 Obertorplatz 147

Schmiedeberg: Aug. verm. Dreßchner

Stammerjäger Dietmann

(Mitglied des Verbandes Deutscher Ungelehrer-Bekämpfungs-Betriebe)
 ist gegenwärtig in Dippoldiswalde und Umgebung und vertilgt
 radikal unter empfindlicher schriftlicher Garantie Motten, Wanzen,
 auch bei gefüllten Schreinen, Wänden, Schwaben usw. nach altbewährter
 Spezial-Methode. — Erfolg bereits sichtbar in wenigen Minuten.
 Zahlreiche staatliche Anerkennungen. Bestellungen erbitten sofort an
 die Geschäftsstelle dieses Blattes

Maurer

für Bau Genealogenheim Seltersdorf werden angenommen
Dippoldiswalder Bau- und Holz-Industrie
 Arthur Nitzsche

ArNi-LICHTSPIELE
 DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZE
 U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE. ERSTKLASSIGE MUSIK

Heute Sonnabend 1/2 9 Uhr, Sonntag 1/2 4, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr

„Der Weltkrieg“
 II. Teil: des Volkes Not

Das größte Völkererleben aller Zeiten unter Verwendung zeitgeschichtlicher Orig.-Aufnahmen
 Hierzu die neueste Wochenschau
 Sonntag nachm. 1/2 4 zahlen Kinder halbe Preise bei vollem Programm

Tanzpalast Schützenhaus Dippoldiswalde

(Die Perle im Weißeritztal)

Sonntag, am 29. April, ab 4 Uhr

Der vornehme Festball!

Im Mittels Tanzorchester Offl. Mittmann und das genügt

Auch interessant für Nichttänzer!

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.

Morgen Sonntag

der vornehme Ball

nach den Klängen des beliebten

Rilian-Orchesters, Dresden

Original Jazzbesetzung Amerikan-Bar — Weinlese Anfang 4 Uhr

Bester Jug ab Malter nach Hainsberg 2309

Bester Jug ab Malter nach Ripsdorf 046

Gasthof Berreuth

Morgen Sonntag

feiner Ball

Gasthof zum Erbgericht Höckendorf

Morgen Sonntag, am 29. April

der große Festball

Anfang 4 Uhr

Volle Hauskapelle — Stimmungsdekoration
 Dazu ladet freundlich ein Familie Oppelt

Frankenmühle Ulberndorf

Morgen Sonntag

feiner Herren- und Damenball

billige Tanzgelegenheit

Um gütigen Zuspruch bitten Guido Espig u. Frau

Gasthof Naundorf

Sonntag, am 29. April

großer Frühlingsball

wozu ergebst einladen Paul Wächter und Frau

Gasthof Schmiedeberg

Am 1. Mai

großes Doppelkopfturnier

Begleit 8 Uhr — — — Trostpreise
 Hierzu laden freundlich ein W. Wächter und Frau

Öffentliche Versammlung

am Mittwoch, dem 2. Mai, abends 8 Uhr, im Schützenhaus

Es spricht Hg. Peters — Oberstleuten über

Ein Kampf um Freiheit und Brot

Eintritt frei!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsverband der Kriegsbeschädigten

Ortsgruppe Dippoldiswalde
 Sonntag, 29. April, nachm 3 Uhr

Versammlung

im Freiburger Hof. Der Vorstand

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme
 durch Wort, Schrift, Blumensträuße und ehrendes
 Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben Ent-
 schlafenen, Frau

Christiane verm. Jhme

sagen wir allen hierdurch den herzlichsten Dank.
 Dippoldiswalde, am 28. April 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jubilat!

Kein Sonntag im Kirchenjahre trägt einen so sonnigen, frohen Namen wie dieser: Jubilate! Der 68. Psalm hat ihm seinen Namen gegeben: „Jauchzet Gott alle Wandel!“ Der Mann des Winters ist gebrochen, in ein neues schimmerndes Gewand kleidet Gott draußen die Natur, und auch das Menschenherz schlägt höher, wenn der erste warme Sonnenschein hinauslockt in Wald und Feld, und die ersten Blätter und Blüten künden: Der Lenz ist da!

Freilich nicht überall findet solche Freude Raum. Hier kann sich einer der besten Blumen in seinem Gärten freuen, dort wohnen Familien unter den traurigsten Verhältnissen in einer dumpfen Kammer. Hier zieht lachende Jugend fröhlich hinaus in den sonnigen Frühling, dort heilt es, auf dem Krankenlager versinken müssen, vielleicht immer verzichteten müssen. Hier scheint die Sonne glücklichen, zufriedenen Familien, dort wieder zermürben sich so viele in Sorge, Streit und Unzufriedenheit.

Aber gerade den Menschen auf der Schattenseite des Lebens bringt dieser Sonntag seine liebevolle, mahnende Botschaft. Zur Freude im Herrn ruft er auf. Solche Freude gibt Frieden, Trost und Kraft. Es ist

die Glaubensfreude, die weiß: „Über allem Dunkel ein gnädiger Gott, hinter aller Not ein barmherziger Heiland, und darum, wie Bodelschwingh sagt, jeden Tag eine Klage weniger und ein Loblied mehr!“

Jubilat! Die Freude im Herrn ist unsere Stärke. Komm zum Heiland, du frühlingsarmes, müdes Herz, wandle mit dem Herrn. Er wird auch an dir seine Verheißung erfüllen: „Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen!“

Im Zeichen des Bocks.

Von Niko Janssen.

Nun hatte erst der Tempelhofer Berg vor dem Halleischen Tor, wo vordem nichts weiter stand, wie eine einsame Windmühle, für die breite Masse der Berliner Einwohner eigentlichen Wert, und der Weg durch den Sand nach dort hinauf wurde willig in Kauf genommen. — Das war im Jahre des Heils 1841, als der Münchener Brauer Hopf sein Lokal von der alten Jakobstraße nach dort verlegte, und auf dem Tempelhofer Berg eine größere Brauerei einrichtete, die auch bald sehr gut besucht wurde.

Schmackhaft Kochen

kann auch heute jede Hausfrau, wenn sie MAGGI Würze verwendet.

Schon wenige Tropfen geben saden Suppen, schwacher Fleischbrühe, Soßen, Gemüsen und Salatensofort kräftigen Wohlgeschmack. Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI Würze.



Aus dem Anfang April, zur Zeit, als „alle Knospen sprangen“, dort zum ersten Male Bockbier ausgeschenkt wurde, sah man sogar in der Woche nach Felerabend die Massen aus dem Innern der Stadt zum Berg hinaufklettern. Die Kellerräume des alten Etablissemens schloßen ja Tausende von Besuchern. Schon im Vorraum, bei den Garderoben, hört man das Brausen der Menge und das Schmettern der Kapsellen, die hier, teils in Bayerischer Nationaltracht, teils in Hemdsärmeln, spielten. Die Sennern geht mit Schnapsgläschen im Eimer umher, und man trinkt zunächst einen Enzian; erst dann folgt der Schoppen mit einem Zuhu. Spät am Abend aber war ein Pfad draußen der Weg zum Tor mit solchen bedekt, die vom Bod gestoßen wurden.

Zuerst wurde das Bockbier nur als Frühlings- trank geboten, heute ist es fast allgemein zu einem Karnevalstrunk geworden; dem alten Berliner Weißbier aber hatte es seinerzeit fast den Todesstoß versetzt. Was ist aus den berühmten Weißbierlokalen, wie „Ewige Lampe“, „Volpi“, „Clausing u. a.“ geworden? Zum großen Teil sind sie gar nicht mehr vorhanden, zum anderen Teil sind sie nur noch ein Schatten gegen früher. Sie sind, bis auf die Landréche Weißbierbrauerei, mehr oder weniger dem tausenden Weibstuhl der Zeit zum Opfer gefallen. Das Bayerische Bier dagegen setzte seinen Siegeszug in der Welt fort.

Geradezu weltberühmt wurden die Klosterbiere, wie das Thomashbräu, Franziskaner, Augustiner und andere, aber auch diese „heiligen Biere“ sind jetzt im Besitze weltlicher Brauer. — Wer echtes, rechtes Münchsbier trinken will, dessi Bereitung noch ein Vater Braumeister beaufsichtigt, der muß schon etwas weiter gehen, und der Münchener tut dies sehr gerne.

Das sechzehnte Jahrhundert, welches bekanntlich ganz besonders reich an großen Ereignissen bzw. Umwälzungen war, brachte den Münchenern zum ersten Male das damals berühmte Bier der alten Hansestadt Elmbed im Hildesheimischen, welches in Nord- und Mitteldeutschland mit ebenso großer Vorliebe getrunken wurde, wie das Hamburger Schwarzbier an der ganzen deutschen Nord- und Ostseeküste. Diese biden, schwarzen, und mit bedeutend mehr Malz eingebrauten Biere nahmen sich die Bayern zum Vorbild für ihr Bockbier, und sanden bald solchen Absatz, daß sie nicht mehr mit dem Ausschank bis zum April warteten, sondern nach und nach immer zeitiger den Bod austießen.

Schlechte Zeiten. Der Einbrecher vor dem leeren Kassenkranz: „Schon wieder nichts! Seit Wochen geben wir uns die größte Mühe, und wir bringen nichts heim!“ — „Was willst du, das ist nun einmal die Schattenseite der freien Berufe!“

Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2. Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

10.00: Börse. * 10.05: Verkehrsamt, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Werbenachrichten. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Werbenachrichten. * 14.45: Börse. * 15.30, 16.00, 16.08: Börse, Sonnabend nur 15.40. * 17.15: Werbenachrichten. * 17.55 bzw. 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 20.05: Werbenachrichten (außer Mittwoch), (Montag: 15.30, 15.45, 17.50: Börse.) * 17.55: Dienstag: Börse. Durchgabe unbestimmt.

Sonntag, 29. April.

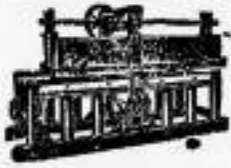
8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäikirche. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00—11.30: Sportredakteur Felix Habicht-Halle a. S.: Die Geschichte und die Entwicklung des Arbeitersports. * 11.30—12.00: Die Grundlagen des internationalen Wirtschaftsverkehrs. Dr. R. R. Behm: Die allgemeinen Voraussetzungen des geregelten Ablaufs internationaler Wirtschaftsbeziehungen. * 12.00—13.00: Musikalische Stunde. * 14.30: Wichtiges aus den Wochenereignissen. * 15.15—15.30: Sprachdecke des Deutschen Sprachvereins. * 15.30: Übertragung des Entscheidungsspiels d. Verbandsmannschaften von Nord- gegen Südbödendeutschland um d. Pokal d. Deutsch. Fußballbundes a. d. Stadion zu Breslau. * 18.00—18.30: Das Erdbeben im Wandel der Zeiten. Prof. Dr. Ludwig Beckmann: Die Zeit der mittelluropäischen Kohlenbildung. * 18.30—19.00: Die veränderlichen Sterne. Dr. Karl Schiller: Die Verfinsterungs- herne. * 19.00: Sonderportium. * 19.30: Sonntagkonzert. * 21.15—24.00: Militärkonzert. — Dazwischen 22.15: Sportfunk.

Montag, 30. April.

16.00—16.30: Englisch. * 16.30—17.50: Schrammelfonzert. — Dazwischen 17.15: Werbevortrag v. Sieblungsbeuren Schloß Mödern, Leipzig, Burzdorfstraße. * 18.00—18.30: Maschinenbauhochschuloberlehrer Hans Bornemann: Elektrotechnik. * 18.30 bis 18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Dipl.-Optiker Gerhard Bohr-Dresden: Die Regeln der Aufnahme. * 19.30 bis 20.00: Prof. Dr. Friedrich Hempelmann: Die Stellung des Tieres in der Natur. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: Chansons von Bela Lasky, vorgez. v. Ami v. Rejler. Am Flügel: der Komponist. * 21.15: Volkstümliches Orchesterkonzert. * 22.15: Pressebericht und Sportfunk. * 23.30—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Strick-Anzüge Strick-Kleider

Herm. Rothe Nachf.



Allen voran sind PAUL THIELES neueste Wäschemangeln Sie bringen höchste Einnahmen Haltbarkeit unverwundlich Günstige Teilzahlungen Wäschemangel-Spezialfabrik Paul Thiele Chemnitz, Schloßstr. 6

Eisbeutel, Luftkissen, Berg- und Leibwärmflaschen, Ballspitzen, Gummiröhren und vieles andere Elefant-Drogerie

Drahtgeflecht · Stacheldraht Drahtnägel Badewannen Sitzbadewannen Wringmaschinen Ofen · Herde Waagen und Gewichte Tafelglas gut und preiswert empfiehlt

Carl Seyner

Weiß amerikan. Veghorn

aus der von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Spezialausicht Seltener Beutler à 30 Pf. Frau v. Schönberg Rittergut Reichstädt

Verwenden Sie beim Hausnutz zum Waschen und Scheuern nur weiches Wasser!



Nur in weichem Wasser wird Seife und Seifenpulver richtig ausgenutzt!

In harten Brunnen- und Leitungswasser ver- bindet sich der Kalkgehalt des Wassers mit der Seife und macht sie zum guten Teil unwirksam.

10 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser vernichten schon 150 bis 200 Gramm Seife. Bedenken Sie, was das ausmacht!

Nehmen Sie deshalb auf jeden Eimer Wasser eine Handvoll Henko-Bleichsoda,



dann wird das Wasser weich wie Regenwasser.

Fühlen Sie es nur einmal an, wie angenehm und weich es ist!

Weiches Wasser durch Henko

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich- Soda bedeutet sparen und erhöhte Wirkung! —

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen

neu und gebrauchte und Ersatzteile für all. System Umtausch // Farbbänder Jjegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger Techn. Bedarf für alle Branchen Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos.



Pfischfutter in Packungen Amelenseler

Elefant-Drogerie

Sofas, Chaiselongues, Matratzen u. Klümböbel sowie Reparaturen bei E. Klebsch, Cannersdorf

Hafer

kauft Louis Schmidt

Glaspröhen für Kugeln, Ödren usw., Glasröhren, Glasrichter, Kochflöhen usw.

Elefant-Drogerie

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden Dresden

Wir empfehlen als Kapitalanlage unsere mündelsicheren

Goldkreditbriefe Goldpfandbriefe

Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und Auskunft bei Sparkassen, Girokassen und allen Banken, sowie bei der Anstalt DRESDEN-A., Ringstraße 27

BILLIGE BÖHMISCHE BETTFEDERN

nur reine gutfüllende Sorten

1 Niko graue gefüllte M. 3.—, halbwelche M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.—, 7.—, dunnwelche M. 8.—, 10.—, beste Sorte M. 12.—, 14.—, weiße ungefüllte M. 7.50, 9.50, beste Sorte M. 11.—. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme; Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.



Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 90, bei Pilsen/Böhmen

**...wahrscheinlich-
mei & Jane- haben Sie
auch schon oft gehört,
daß
Kathreiners Malzkaffee
— richtig zubereitet —
sehr gut schmeckt!
Bringen Sie ihn doch auch
mal auf Ihren Kaffeetisch —
und fragen Sie doch
mal Ihren Mann!**

Scherz und Ernst.

11. Deutschlands erste Doktorin. Dorothea v. Schläger hat im Jahre 1787 als erste deutsche Frau den akademischen Doktorgrad erworben. Dorothea v. Schläger war die Tochter des Geschichtsforschers und Publizisten August Ludwig von Schläger, der als Professor der Politik an der Universität Göttingen wirkte. Mit zwei Jahren war die kleine Dorothea bereits imstande, fließend und verständlich zu sprechen. Mit vier Jahren führte sie ein Tagebuch, das jedem reifen Schriftsteller Ehre machen würde. Als sie elf Jahre alt war, nahm der Vater sie nach Italien mit.



Bilder-Rätsel.



Silben-Rätsel:

Aus den 50 Silben:
a al ba be den berg berß bob be de do Dorf e ei eich
eis en feld frost ger i le len ling ma mo na nan nau
ne ni ni nuern o or os ran rauch sen si te tel ti tiv
ve waid weiß zart zeh
sind 20 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Europäischer Strom. 2. Vorbild. 3. Insektenlarve. 4. Südfrucht. 5. Winterliche Naturerscheinung. 6. Körperbestandteil. 7. Tonkünstler. 8. Romanschriftsteller. 9. Bezeichnung für einen reichen Mann. 10. Geheimpolizist. 11. Stadt in der Provinz Sachsen. 12. Stadt in Bayern. 13. Männlicher Personennamen. 14. Berliner Vorort. 15. Hochfläche in Thüringen. 16. Berühmter Geigenbauer. 17. Nordpolfahrt. 18. Altbewährter Beamter. 19. Italienisches Pferdgeschlecht. 20. Thebanische Königin. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben zwei Buchstabenreihen, und zwar die eine von vorn nach hinten und die dritte von hinten nach vorn die neueste Helldentat deutscher Krieger.

Steigerung-Rätsel.

1. Ich bin ein Herr von Adel, bekannt dir auch genau, Gesteigert suchte stets noch ich mir eine Ehefrau.
2. Oftmals tret' gesteigert ich Ein, wenn ich erhebe mich.
3. Der Schneider nimmt's, der Klebner bringt's, Was könnte das wohl sein? Gesteigert hat es jeder Baum, Auch kann's 'ne Krankheit sein.

Rätsel.
Ihre Werbung muß, mein Herr,
Ich mir erst 1 2 3 4,
Weil Sie meinem Töchterlein
Sind zu sehr 1 2 3 4,
Grete ist fast noch ein Kind,
Während Sie ein Mann schon sind.

Leihen-Rätsel.



Die Buchstaben in obiger Figur sind so umzuordnen, daß die beiden wagerechten wie senkrechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1-2 Rat der Alten. 3-4 Singstimme. 5-6 Naturerscheinung. 7-8 Reittengesang.

Scherz-Rätsel.

Ja	De	Hi	Su
Su	Sa	De	Hi
Hi	Su	Sa	De
De	Hi	Su	Sa

Spruchwort-Rätsel.

1. Halt' dich danach.
2. In Leiden still.
3. Von allem wenig, vom Ganzen nichts.
4. Das Maß läuft über.
5. In Sturm und Not.
6. Er schneht über's Ziel hinaus.
7. Ist, was du hast, und faste, wenn du mußt.
8. Mancher fällt und findet nichts.
9. Trinke, weil du beim Brunnen bist.
10. Die Kage läßt das Maulen nicht.
11. Das geht nicht mit rechten Dingen zu.
12. Viel fährt man auf dem Waagen.

Einem jeden der obigen Sprichwörter entnehme man ein Wort. Zu einem Satz verbunden, müssen diese Wörter wiederum ein Sprichwort ergeben.

Auflösungen aus voriger Nummer:

- Streich-Rätsel:** Wunde Wanda Post Biber Biene Vetter Klippe Galm Lehne Hane Knopf. — Das Seltsam.
- Scherz-Rätsel:** Niesen.
- Problem:** Man fesselt zuerst alle Buchstaben an Rubben neben einem Maulbeerblatt, dann neben zwei, und auflieg neben drei, und erhält dann: „Durch Geduld und Fleiß und Zeit — Wird's Maulbeerblatt zum Atlasleib.“
- Bestuharten-Rätsel:** Der Freischlag.
- Silben-Ergänzung-Rätsel:** Portulak Register Andiao Mameluc Eglisau Lazarus. — Brimel — Skofus.
- Wortart:** Hochzeitsmahl.
- Wörter-Rätsel:** Besser spät als nie.
- Silben-Rätsel:** Koch Ofert Tasse Pastel Nebus Imme Kpinu. — Rot dreht Eisen.
- Rätsel:** Welle — Elle.

Glück muß der Mensch haben. Die Hausfrau zum Gatten, der nach Hause kommt: „Denk dir, Männchen, diesen Morgen ist der Gerichtsvolkzieher hier gewesen.“ Der Gatte: „Und was hat er gefändet?“ „Das Klavier.“ „Gott sei Dank!“ d

Geschäftliches.

Wie macht man hartes Wasser weich? Das harte, kalkhaltige Brunnen- und Leitungswasser hat den großen Nachteil, daß es die Seife in ihrer Reinigungskraft und Schaumwirkung außerordentlich behindert. 10 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser machen schon 150 bis 200 Gramm Seife unwirksam! Das bedeutet große unnütze Ausgaben für jeden Haushalt. Es ist deshalb unbedingt wichtig, dieses vor Gebrauch weich zu machen; dieser Rat ist besonders jetzt in der Zeit des Hausputzes, wo viel Seifenwasser gebraucht wird, am Platze. Man gebe in jeden Eimer Wasser vor Auflösen der Seife eine Handvoll Natrium-Bleisoda. Dadurch wird das Wasser wie Regenwasser. Es fühlt sich angenehm und weich an und gibt schnellen kräftigen Schaum, wenn man Seife oder Seifenpulver hinzutut.

Geschäftliches.

Kein Zureden hilft — wenn die kleinen Kinder eines Tages die Milch nicht mehr trinken wollen. Wohl aber hilft ein altes Rezept: Halb Milch, halb Kathreiners Malzkaffee! Davon können die Kleinen nicht genug bekommen und — sie gedeihen prächtig dabei. 7522 schriftliche Entschenten deutscher Ärzte empfehlen Kathreiners Malzkaffee.

Literarisches.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein wunderschöner Prospekt der Firma W. Vobach & Co. G. m. b. H. Leipzig bei, auf welchen wir alle Damen aufmerksam machen. Es enthält nicht nur alle Worte über die bekannten und beliebten Vobach-Zeitschriften zu verlieren. Die angegebene Verbreitung spricht für sich selbst und stellt der Gatte der Zeitschriften das beste Zeugnis aus. Die praktische Hausfrau wird die Zeitschrift „Praktische Damen- und Kindermode“ wählen, um für sich und die Kinder alle Kleidungsstücke selbst anfertigen zu können, während die Wirtin der eleganten und anspruchsvolleren Dame auf die Zeitschrift „Neue Moden“ fallen wird. — Für Damen, die gern Handarbeiten fertigen, ist „Frauen-Fleiß“ die geeignetste. Sie ist ein zuverlässiger Führer und Berater für weibliche Handarbeiten und die älteste, deutsche Spezialzeitschrift. Der Prospekt enthält eine Preisliste; den Einsendern richtiger Lösungen winken schöne Bücherpreise. Bestellungen auf die guten Vobach-Zeitschriften nimmt entgegen die Buchhandlung W. Paustler, Liebstdt (Sa.)

Das leidige Glück
Roman von Louise Glasz

10. (Fortsetzung.)

Jakob Werenthin bewegte den Kopf ein wenig, vielleicht wollte es ein Schütteln werden, aber er kam nicht dazu, angehts seines strahlenden Lieblings, der vor ihm stand, wie Sonne, Jugend und Schönheit, und voll siegesicherem Uebermut und zärtlicher Schmelzelei sagte: „Denn darüber sind wir zwei doch einig, daß du mich hier behalten willst. Hier, wo uns die einzige Stadt täglich eine neue Sinfonie komponiert, die Sinfonie des Lebens, in der selbst die Steine mit Hall und Schall mitmusizieren; wo die Klänge singen und die Fußtritte der Menschen zur Melodie werden. Hier, wo es nichts Altes gibt, weil jeder junge Tag den gestrigen überrennt, und man im heutigen schon den Atemzug des morgenden fühlt. Wo die Stumpfen lebendig werden, weil der Uebermut ihrer Umgebung ihnen genug für einen mittleren Menschen zuwirft, und die Beweglichen den langsamen Seelen draußen im Land zeigen, was Lebendigkeit heißt. Wo alles leuchtet, alles zündet, wo alles Geist wird und Satire, oder Lebensfreude und Uebermut. Und bin ich nicht eine echte Verführerin? Soll ich anderswo zum Kleinadttröschchen werden? Freilich, du guter, alter Pa, du willst mich ja auch viel lieber behalten, du gönnt mich den Eismännern, die sich erst mit einem Streichholz das Herz erwärmen müssen, wenn sie etwas von der eigenen Blutwärme spüren wollen, nur sehr mäßig.“

„Anmut, — Uebermut du!“ sagte der Vater, richtete sich schlank auf, streich den angegrauten König-Wilhelm-Badenbart nach rechts und links, und gab der lachenden Schönen einen Kuß.

Darauf hob er sie mit beiden Händen ein Stück von sich ab und betrachtete sie stolz und zärtlich. Aber dabei kam ein feuchter Schimmer in die klaren, grauen Augen, und die Stimme, mit der er sagte: „mein bißchen Nest“, klang ebenso bekümmert wie liebevoll.

„Einig“, sagte die Schöne Leonie, „dein bißchen Nest bleibt dir tren.“

„Anmut, — Uebermut“, sagte der alte Herr noch einmal, und sah der Tochter, die allein ihm von vier Kindern geblieben war, gerührt in die schelmischen Augen. Dann strich er sich über die Stirn, schloß sein Knie ab, schlug den Blüschvorhang von seinem Toilettenstücken zurück und schien nur an seine Hände zu denken. Als er aber wieder ins Zimmer trat, sagte er: „Nun hör' mich an, Verzug. Der Eismann ist auch ein Goldmann. Mehr noch: ein Kopf, und in folgebesseren ein Zukunftsmann. Behalten müßt ich dich natürlich, aber ich bin kein Egoist. Und wir können dir nicht gleich einen zweiten Greter wie diesen auf den Geburtstagsstisch aufbauen. Uebermorgen ist dein zweites Jahrzehnt zu Ende.“

„Papachen, du schimmest! wie das klingt. Ist man mit zwanzig ein Scheusal? Bin ich's? Fängt das Leben nicht erst an? Und Geld? Haben wir nicht

seider genug? Beerbe ich nicht auch noch Tante Seybold? Selbst wenn Onkel Friedrich-Wilhelm großdenk seine Hand von der Reichthümlichen abziehen wollte? Was soll ich denn mit dem Mammon anfangen? Es langweilt mich schon manchmal, daß ich mir alles kaufen kann, was mir einfällt. Ach — Papachen, bleib Kavalier — werde nicht Kaufmann, Papachen.“

Der aber war böse. „Zu viel Geld hat noch kein Mensch gehabt, zu wenig hat jeder. Red' nicht wie der Baafisch aus einer moralischen Geschichte.“

Da fing Fräulein Leonie an zu lachen, hell und hinreißend. „Papachen, goldnes, ich ein Baafisch — ich aus einer moralischen Geschichte! — Ich eine Schöneheit aus Berlin W., ein Menschenkind des zwanzigsten Jahrhunderts, Jakob Werenthins einzige Tochter!“

Jakob Werenthin tat einen kurzen, trockenen Lacher, aber während er nach Hut, Handschuhen und Ueberzieher griff, sagte er noch einmal mit Ernst und Nachdruck: „Sieh dir den Eismann an, Lenny, sieh ihn dir ohne Vorurteil an — Hamburg und Berlin ist ja gar keine Entfernung.“

Weiter sprachen die beiden nichts miteinander. Ihr schneeweißer Kratzwagen flog über den Spittelmarkt, Leonies Augen und Ohren tranken sich satt an dem Getriebe um sie her. Leipziger Straße — die Elektrischen rasten, es pff, rollte, tutete, brauste durcheinander, und wie von unwiderstehlichem Sturm getrieben, kreuzten, schneuten, überholten sie, was neben ihnen die Straße füllte.

Das schöne Mädchen lehnte in all der Hast still in den Rücken, aber ihre leuchtenden Augen drangen vorwärts, schneller noch als das Gefährt, und jeder Pulsschlag rief: Leben, Leben!

Kleine, weiße Wolken standen wunderbar still über der tosenden Unruhe.

„Die kleinen, dummen Wolken“, sagte sie plötzlich, „Zahrlinder, die noch nicht wissen, wie schön sich's in Sturm tanzen läßt.“

Der Wagen hielt, und Herr Werenthin stieg mit einem Seufzer aus. Sturmtanzgelüste. Was sollte man als Mann und Vater dazu sagen? Schlimm, wo dem Alternden die Frau fehlt, schlimmer, wo zwanzig Jahre die Mutter fehlt. Er wenigstens wollte sich den Eismann, den Goldmann, genau ansehen.

Man war um drei geladen, „ganz lässlich“, und so viel Türen ins Freie die Villa hatte, so viel standen ihrer auf, obgleich drinnen im Haus die geöffneten Räume vorsichtshalber noch geheizt waren.

Frau Johanna stand am Kamin des Gartensaals, der hier ein wirklicher Saal war, und empfing ihre Gäste.

Für den Hamburger hatte sie in Gedanken an Leonie ein mütterliches Wohlwollen. Kurt Daßlach wurde, ihr selbst unbewußt, mit dem gleichen Ton begrüßt. Ja, sie machte die beiden jungen Männer so miteinander bekannt, daß der Fremde dachte, Daßlach sei zum mindesten Teilhaber eines Welthauses. Und da Wilmsen senior zu dem Hamburger Konfession gehörte, um das Daßlach seine Pläne (dann, so wilmete

er sich Wilmsen junior zunächst aufs lebhafteste, und die Männer fanden Gefallen aneinander.

Leonie Werenthin war strahlend schön an diesem Frühlingstag. Die Kampflust schimmerte in ihren lichten, dunkelgeränderten Augen und bedete um ihre ein klein wenig zu schmalen Lippen. Jede Reizung, jede Bewegung ihres jungen Körpers war Anmut und Temperament, jedes Wort war Witz und Schelmerci, jeder Blick lebendigstes Leben.

Kurt Daßlach erichraf von ihrer Schönheit, dem Hankeaten stieg sie zu Kopf: Das wäre eine Frau, recht, um damit zu prahlen; der Schlusdiamant, der seiner sehr goldenen Lebenskrone noch fehlte. Eine Gattin, zum Herrschen geboren, Fürstin seines Hauses, seines Dergens, Mutter einer an Leib und Geist ausgezeichneten Familie.

Schade nur, — das war der Nachsatz, der seinen Rausch niederschlug — schade, daß man solch lebendigen Diamanten nicht hinter Schloß und Riegel halten konnte.

So? — Nein. Für den häuslichen Alltag, und wenn es ein millionengefährter Alltag war, hatte dieser Diamant doch etwas zu viel Feuer.

Das schöne Mädchen war da und dort und überall, zwischen den Beeten, auf denen der Gärtner binnen vierundzwanzig Stunden einen italienischen Mai um die Tiergartenvilla gelogen hatte; in dem Wintergarten, wo die Orchideen geschwül und fremd von der Decke herabschwebten; an Tante Seybolds Teetisch, wo sie dem ersten besten, allerjüngsten Leutnant mit ihren schönen Händen einschenkte, wie Biedermeiers Hausbäckchen am Sonntag nachmittag; in dem türkischen Rauchkabinett, wo sie mit der Wasserperle hantierte, als sei sie eine Odaliske.

Blicke waren wie Funken bei Sturmbrand: wir fliegen und zünden. Worte waren wie feingeschliffener Stahl: hütet euch, wir verwunden! Oder wie bunte, blendende Achtugeln: glaubt nicht an uns, wir zerfliegen.

Wilmsen sah seine schlanken, gebundenen Schweftern neben dieser leichten, beweglichen Anmut stehen, und sah seines Vaters kritischen Blick auf ihr ruhen. Nein, dies war seinem nordischköhlichen Vaterhaus nicht zuzumuten. Schade, sehr schade. Wilmsen zwang seinen Blick von der Schönen los und widmete sich mit fleißgepanzelter Ritterlichkeit Frau Johanna Seybold.

Obgleich sie an ihm vorbeisah, hatte Leonie Werenthin doch bemerkt, wie der „Eismann“ bei ihrem Anblick zu schmelzen begann, und sah nun voll Entzücken, wie er allmählich wieder einfror.

Nur weiter so, nur weiter — damit ihn Tante Seybold nicht etwa wieder erwärme.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate haben in der „Weißeritz-Zeitung“ besten Erfolg

Chronik des Tages.

Der amerikanische Flieger Bennett wurde am Freitag auf dem Nationalfriedhof in Arlington bei Washington feierlich beigesetzt.
Am Montag findet der Empfang der Bremenflieger in New York statt.
Am 2. Mal kommt das Rotfrontverbot vor dem 4. Senat des Reichsgerichts zur Verhandlung.
Das vom mecklenburgischen Landbund beantragte Volksbegehren kann als gescheitert gelten.
Kapitän Ehrhardt hat den Viking-Wund im ganzen Reich aufgelöst.
Die Wiener Polizei hat den früheren ungarischen Volkskommissar Bela Kahun verhaftet und ein von ihm errichtetes Geheimbureau aufgedeckt.
Nach dem Zusammentritt der neu gewählten französischen Kammer am 1. Juni wird Poincaré mit seinem Kabinett zurücktreten.
Auf der See Holland I/II bei Essen wurden durch eine Explosion ein Steiger und zwei Bergleute getötet. Ein Bergmann wurde schwer und drei leichter verletzt.
Der Raubmörder, dem vor sechs Jahren der Kassenschieß bei Neudamm zum Dyer fiel, ist jetzt in Bernburg verhaftet worden.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Noch immer steht die Welt unter dem überwältigenden Eindruck der großartigen Leistung der deutschen Ozeanflieger. Leider war es der tapferen Besatzung der „Bremen“ nicht vergönnt, mit ihrem eigenen, in Sturm und Nebel besterwarteten Flugzug, von ihrer Notlandestelle auf Greenly Island nach New York zu fliegen. Widrige Witterungsverhältnisse verhinderten einmal die rechtzeitige Beschaffung der erforderlichen Ersatzteile, und als die amerikanischen Flieger ihren deutschen Kameraden endlich die ersuchte Hilfe gebracht hatten, da stellte sich heraus, daß der Bitterungsumschwung, der inzwischen eingetreten war, die Eisverhältnisse so verschlechtert hatte, daß ein Aufsteigen des Flugzeugs schlechterdings unmöglich war. So mußten sich die deutschen Flieger schweren Herzens dazu entschließen, ihre „Bremen“, die ihnen auf ihrem Ozeanflug so wertvolle Dienste geleistet hat, vorläufig auf der kleinen kanadischen Insel zurückzulassen und zum Abflug nach New York ein amerikanisches Flugzeug zu benutzen.

Mitbestimmend für diesen Entschluß war wohl auch der tragische Tod ihres amerikanischen Fliegerkameraden Bennett, der den Ozeanfliegern zu Hilfe eilen wollte und sich auf diesem Fluge eine Lungenentzündung holte, der er trotz aller ärztlichen Kunst erlag. Seine deutschen Kameraden betrachteten es als ihre Ehrenpflicht, dem heldenmütigen Flieger, der in uneigennütiger Weise sein Leben opferte, um Kameraden einer fremden Nation Beistand zu leisten, das letzte Geleit zu geben.

Durch die Sorge um die Bremenflieger wurde das Interesse für die übrigen Ereignisse der Woche etwas in den Hintergrund gedrängt. Die meiste Beachtung fand noch der Ausgang der französischen Kammerwahlen. Auf das Ergebnis war man um so gespannter, als diese Wahlen zum ersten Male wieder nach dem Kreiswahlsystem erfolgten, während die letzten Parlamentswahlen bekanntlich noch nach dem Listenwahlsystem vorgenommen worden waren. Der erste Wahlgang gestaltete sich zweifellos zu einem Erfolg Poincarés, dessen persönliche Verdienste um die französischen Finanzen ihren Eindruck auf die Wähler nicht verfehlt hatten. Der weitauß größte Teil der sofort gewählten Abgeordneten besteht aus Anhängern seiner Politik, gleichwohl bedeutet dieser erste Erfolg noch keinen endgültigen Sieg. Für die Stichwahlen haben sich die Sozialisten und die bürgerliche Linke zu dem alten Linkskartell wieder zusammengefunden, so daß bei der großen Zahl von Stichwahlen — von 602 Mandaten sind bisher erst rund 180 vergeben — der Rück nach rechts leicht ausgleichbar, wenn nicht sogar in einen Rück nach links verwandelt werden kann. Charakteristisch für den ersten Wahlgang war — neben dem Erfolg Poincarés — vor allem das beträchtliche Anwachsen der kommunistischen Stimmen, sowie das Ergebnis im Elsaß, wo die eingetretene Fährer der Unabhängigkeitsbewegung in vielen Fällen mehr Stimmen erhalten haben, als die sogenannten patriotischen Kandidaten. Auf den Ausgang der Stichwahlen am 29. April darf man unter diesen Umständen sehr gespannt sein.

Im allgemeinen rechnet man damit, daß Poincaré auch weiter das Heft in Händen behalten wird, gleichwohl dürften sich innerhalb des Kabinetts einige Veränderungen als notwendig erweisen. So dürfte der Arbeitsminister Gallières, der beim ersten Wahlgang unterlegen ist, auch aus dem Kabinett ausscheiden, auch sonst wird sich vielleicht manches ändern. Schon munkelt man in Paris davon, daß an Stelle Triands, der an einer Lungenentzündung ernstlich erkrankt ist, Poincaré selbst die Leitung der französischen Außenpolitik übernehmen wird. Ob es tatsächlich zu diesem sensationellen Wechsel am Quai d'Orsay kommen wird, ist fraglich; ganz unwahrscheinlich wäre es jedoch nicht. Was eine derartige Wendung für Deutschland bedeuten würde, das ist wohl jedem klar.

Inzwischen sind die Vorbereitungen für die deutschen Wahlen im vollen Gange. Wienthalben, selbst im kleinsten Dorf, finden Wahlversammlungen statt, in denen um die Gunst der Wähler geworben wird. Die Parteiführer greifen vielfach persönlich in den Wahlkampf ein, so Graf Westarp in Stettin, Ministerpräsident Braun in Königsberg und Dr. Stresemann in München. Letzterer hat allerdings bei seinem ersten Auftreten in Bayern recht trübe Erfahrungen machen müssen. Das Rotfrontverbot des Reichs-

innenministers v. Reubell, das im Reichstagsausschuß zu langen, ergebnislosen Erörterungen führte, dürfte in den nächsten Tagen den Staatsgerichtshof beschäftigen, dessen Entscheidung von allen Seiten mit großem Interesse entgegengesehen wird.

Trauerfeier in Washington.

Die „Bremen“-Flieger in Late St. Agnes gelandet. — Weiterflug nach Washington zur Teilnahme an der Beisetzung des Fliegers Bennett. — New York erwartet mit Spannung die Ankunft.

New York wird auf eine harte Geduldsprobe gesetzt. Alles verfolgt dort, wie überall in der Welt, den Verlauf des Fluges der „Bremen“-Flieger, die nun doch ihre Maschine auf Greenly Island zurücklassen mußten, weil sie vom plötzlich auftauenden Eis mit dem Flugzeug nicht loskamen, und infolgedessen mit dem Flugzeug in die Zivilisation zurückzukehren gezwungen wurden.

Bis Sonnabend, vielleicht sogar bis Sonntag, wird man in New York sich noch gedulden müssen. Zunächst haben die Ozeanflieger in Late St. Agnes bei Narragansett eine Zwischenlandung gemacht, um von dort sich nach Washington zu begeben.

Die Flieger ließen es sich nämlich nicht nehmen, an der

Beisetzung des Fliegers Bennett

teilzunehmen, die am Freitag in Washington stattfand. Bennetts Leiche wurde am Donnerstag von Quebec nach Washington übergeführt nach einer kurzen Trauerfeier, an der auch Herta Junkers teilnahm. Die Bevölkerung Quebees bildete trotz kalten Wetters entblößtes Hauptes dichtes Spalier auf dem Wege, den der Trauerzug vom Hospital bis zum Bahnhof nahm. Der Sarg, der nur von der amerikanischen Flagge bedeckt war, wurde von kanadischen Soldaten getragen. Die Beisetzung selbst fand Freitag nachmittag auf dem Friedhof von Arlington in Gegenwart mehrerer Kabinettsmitglieder mit militärischen Ehren statt. Eine unabhärbare Menschenmenge gab dem toten Fliegerkameraden das letzte Geleit. Die ganze Stadt, die halbmaße gesaggt hatte, lag in tiefster Trauer. Die Ozeanflieger hoben eine sinnige Ehrung für den toten Bennett sich erdacht. Sämtliche Flaggen, die sie an Bord führten und ein Kranz sind die Spenden für seinen opferfreudigen Wagemut, mit dem er ihnen Hilfe bringen wollte.

Beileidskundgebungen.

Die Bremenbesatzung hat an Frau Bennett ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem es heißt, die Gattin des Verstorbenen möge etwas Trost finden in dem Bewußtsein, daß Bennett so gekorben sei, wie er immer gekorben habe, in steter Bereitschaft, Andern zu helfen. Frau Bennett und America hätten durch den Tod des Fliegers einen unerfesslichen Verlust erlitten.

Auch die beiden Frauen der Ozeanflieger Köhl und Fitzmaurice, die sich auf dem Lloyd-Dampfer „Dresden“ unterwegs nach Amerika befinden, haben an Frau Bennett ein Funktelegramm geschickt, in dem sie ihr tiefstes Beileid zu dem Tode des Fliegers Bennett aussprechen.

Zu Late St. Agnes

wurden die Ozeanflieger übrigens außerordentlich herzlich empfangen. Auch der deutsche Generalkonsul Kempf war anwesend. Abbé Savard von der Pfarrei Malbaie begrüßte die Flieger, worauf v. Hinesfeld antwortete und für die gastfreundliche Aufnahme dankte.

Der Flug zum Nordpol.

Abflug der „Italia“ in der ersten Maiwoche?

Im Gegensatz zu vielfach verbreiteten Nachrichten, daß General Nobile schon Ende dieser Woche nach Spitzbergen von Stolz abfliegen werde, ist festzustellen, daß der Abflug nicht vor der ersten Maiwoche stattfinden wird, aus dem einfachen Grunde, weil das Luftschiff „Italia“ nicht abfliegen kann, bis das Schiff „Citta di Milano“ in der Kingsbay eingetroffen ist. Da jetzt aber das Eis das Ankommen des Schiffes in Kingsbay vor der ersten Maiwoche sehr unwahrscheinlich macht, so ist mit dem Abflug der „Italia“ in den nächsten Tagen nicht zu rechnen.

Wilkins reist zu Schiff nach New York.

Die Nordpolflieger Wilkins und Ellison haben ein Angebot der norwegischen Amerikaner, als Gäste der Gesellschaft an Bord eines ihrer Schiffe, nach New York zurückzukehren, dankend angenommen. Sie rechnen damit, die Reise Mitte Juni antreten zu können.

Der Autonomistenprozeß.

„Das Komplott gegen die innere Sicherheit Frankreichs.“ — Prozeßbeginn am 1. Mai.

Der Beginn des sogenannten Autonomisten-Prozesses vor dem Schwurgericht in Colmar ist jetzt endgültig auf den 1. Mai festgesetzt worden. Wie die Anklage behauptet, haben die in die Angelegenheit verwickelten Elsäßer ein „Komplott gegen die innere Sicherheit Frankreichs“ geschmiedet mit dem Ziel, einen vollständigen Bruch zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen herbeizuführen.

Angeklagt sind folgende Personen: 1. der Arzt Dr. Ricklin in Dammerskirch, 2. der Buchdrucker René Haub aus Straßburg, 3. der Journalist Paul Schall aus Straßburg, Redakteur der Zukunft, 4. der seines Amtes vorläufig enthobene Abbé Fakhauer, 5. der frühere Lehrer Joseph Koffe aus Colmar, 6. der Lithograph Schlegel aus Straßburg, 7. der frühere Chefredakteur der Wahrheit Charles Baumann, 8. Joseph Köhler, 9. der Lehrer Eugen Würz, 10. der frühere protestantische Pastor, jetzige Journalist Philipp Heil aus Straßburg, der 1927 die inzwischen verbotene Zeitung Das neue Elsaß begründet hatte, 11. Henry Reischer, 12. der Kunstmalers Henry Solbein aus Straßburg, 13. der Eisenbahner Marcel Stürmel aus Mülheim, 14. der Landmesser Schweizer aus Mülhausen, 15. Frau Agnes Fakhauer.

Ferner sind folgende sieben Personen, die sich in Ausland befinden, unter Anklage gestellt: Professor Roos, Schriftsteller Joseph Ernst-Berlin, der Professor an der Universität Münster in Westfalen, Abbé Schmeltlin, der aus Mülhausen gebürtige René Leh, der frühere Bankier Pinä, der protestantische Pastor Hirtel und der Reisende Jadoz. Diese sieben letztgenannten werden in contumaciam ohne Mitwirkung der Geschworenen durch den Gerichtshof abgeurteilt werden.

Als Hauptangeklagter

gibt nach Ansicht der Agentur Havas Dr. Ricklin. Gegen Abbé Fakhauer wird die Beschuldigung erhoben, daß er vermutlich mit Unterstützung der Propagandaabteilung einer auswärtigen Regierung durch Aufträge und Beiträge für die Autonomistenbewegung tätig gewesen sei. Gegen Baumann wird die Anschuldigung der Spionage erhoben; ihm sowohl wie Köhler wird eine Korrespondenz mit einem angeblichen Agenten des deutschen Spionagedienstes in Freiburg im Breisgau zum Vorwurf gemacht. Reischer wird zur Last gelegt, am 16. Juni 1927 einen Appell an den Börsenbund gerichtet zu haben gegen die Festnahme des Barons Klaus Horn von Bulach und einen Appell zugunsten der Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen.

Verschiedene der Angeklagten — darunter der frühere elsäß-lothringische Kammerpräsident Dr. Ricklin, der Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Haub, der frühere Lehrer Koffe und der Journalist Schall — kandidieren bekanntlich für die französische Kammer und haben bei dem ersten Wahlgang am 22. Mai sehr gut abgeschnitten, so daß sie bei den Stichwahlen am Sonntag die besten Aussichten haben. Bezeichnenderweise hat man den Gerichtstermin auf einen Tag nach den Wahlen festgesetzt, da man in Paris fürchtete, daß bei einem früheren Termin der Mähmut des elsäßischen Volkes über die Pariser Unterdrückungsmaßnahmen seinen Niederschlag in dem Wahlergebnis finden könnte.

Bela Kahun in Wien verhaftet.

In den letzten Tagen hatte die Wiener Polizeidirektion erfahren, daß der aus Oesterreich ausgewiesene ungarische Volkskommissar Bela Kahun aus Ungland in Wien eingetroffen sei. Die Erhebungen der Polizei haben zur Verhaftung Bela Kahun und Aufdeckung eines von ihm unter dem Decknamen einer Firma errichteten Bureaus geführt, das zur Durchführung seiner Arbeit und als Zusammenkunftsort mit gewissem ungarischen Besinnungsgeoffenen dienen sollte.

Politische Rundschau.

Berlin, den 28. April 1928.

In dem Beleidigungsprozeß des Rittergutsbesitzers J. Tredow gegen Major Babice hat das Kammergericht das freisprechende Urteil der ersten Instanz aufgehoben und die Angelegenheit an das Berliner Landgericht zurückverwiesen.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat auf Antrag der Kommunisten ein Verbot der Seelhorst in den städtischen Krankenhäusern beschlossen.

Die Vorstandslagung des Reichshäuftebundes. Der geschäftsführende Vorstand des Reichshäuftebundes tagte in Berlin. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Besprechung des Umgebungs-Problems und die Frage der Landkreisleistungen. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß das Eigenleben der mittleren und kleinen Städte erhalten bleiben müsse und daß ihre Selbstverwaltung nicht weiter geschmälert werden dürfe.

Rundschau im Ausland.

König Amanullah von Afghanistan wird am 3. Mai in Rußland eintreffen und nach siebenstägigem Aufenthalt in Moskau sich nach der Krim begeben, von wo aus er nach der Türkei reisen wird.

Der britische Konsul in der ostchinesischen Hafenstadt

Reparaturen
sachgemäß u. schnell
SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Dresden, Ferdinandsstrasse 2, Prager Str. 18, Hauptstrasse 6

Tschifu hat die dort wohnenden britischen Untertanen aufgefordert, sich nach Weiskow unter den Schutz der englischen Garnison zu begeben.

Brands Krankheit.

Ueber die Erkrankung des französischen Außenministers liegen die widersprechendsten Meldungen vor. Während ein Bericht des Vertreters von einer Grippeerkrankung und einer langsamen Besserung des Krankheitszustandes spricht, erfährt man von anderer Seite, daß Brand auch an einer schweren Augenentzündung, kompliziert durch eine Bluterkrankung, leidet. In der Zwischenzeit gehen die Gerüchte weiter, wonach Brand nicht mehr imstande sein würde, selbst nach seiner Genesung sein Amt als Außenminister fortzuführen.

Sächsisches

Keine Beseitigung der Fürsten-Denkmalen.

Die Stadtverordneten in Dresden lehnten einen kommunistischen Antrag, alle in Dresden befindlichen Fürsten- und Sieges-Denkmalen baldmöglichst zu beseitigen, in namentlicher Abstimmung mit 35 gegen 35 Stimmen ab.

Tagung der Einkaufsgenossenschaften.

Die Gdeta, Einkaufsgenossenschaft Deutscher Kolonialwarenhandlender, hielt ihre Sachkonferenz ab. Der Bezirk Sachsen umfaßt zur Zeit 35 Genossenschaften mit rund 3500 Mitgliedern. Unter den erschienenen Ehrengästen bemerkte man Geheimrat Dr. Dertel als Vertreter der Reichshauptmannschaft und Stadtrat Schmalholz für die Stadt Chemnitz, ferner Vertreter der Handels- und Gewerbekammer usw. Im Juni wird in Kiel der deutsche Verbandstag abgehalten werden.

Weitere Reichstagskandidaturen.

Die Aufwertungspartei hat in Sachsen folgende Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt: im 28. Wahlkreis Dresden-Ost Sachsen Graf Posadowitz-Naumburg, Senatspräsident a. D. Dr. Lobe-Leipzig und Landgerichtsrat Dr. Schmidt-Dresden. Im 29. Wahlkreis Leipzig Dr. Lobe-Leipzig, Hofrat Böhm und Kaufmann Peres. Im 30. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau Dr. Lobe-Leipzig, Angestellter Serberg-Zwickau, Abgeordneter Mad-Plauen. Die Wirtschaftspartei hat im 29. Wahlkreis Leipzig den Kaufmann Lauterbach als Spitzenkandidaten aufgestellt.

Dresden. Am 1. Mai 1853 wurde vom Ministerium des Innern die damalige Stadtpolizeideputation aufgelöst und ihre Aufgaben der königlichen Polizeidirektion überwiesen, womit die Sicherheitspolizei eine staatliche Angelegenheit in Dresden wurde. Seit der damals erfolgten Neuorganisation des gesamten Polizeiwesens besteht die staatliche Sicherheitspolizei und die städtische Wohlfahrtspolizei in Dresden nunmehr am 1. Mai d. J. 75 Jahre.

Dresden. Am Mittwoch nachmittag geriet eine 41 Jahre alte Frau, wegen Unvorsichtigkeit beim Ueberschreiten der Johannstraße, unter den Räder eines Straßenbahnzuges. Die Verunglückte mußte schwer verletzt ins Friedrichstädter Stadtkrankenhaus eingeliefert werden, wo sie wenige Stunden darauf ihren Verletzungen erliegen ist.

Warnsdorf. Bei einem großen Bogerhund aus Sachsen wurde nach der Lösung Tollwut festgestellt. Nachdem dieser Hund in Warnsdorf neben anderen Tieren auch zwei Hunde gebissen hatte, wurde über das Stadtgebiet die verschärfte Hundesperre (Maulkorb und Leine) und über den Bezirk wie bisher die einfache Sperre (Maulkorb oder Leine) verhängt.

Baugen. Von der Statistischen Abteilung des sächsischen Polizeiamtes wird mitgeteilt, daß die Einwohnerzahl Baugens Ende März d. J. 40 795 betrug.

Hohenelbe. Auf ganz ungeklärte Weise ging vom Postamt Hohenelbe bis Bahnhof Pelsdorf ein Postbeutel verloren, in dem 7000 Kronen Bargeld und 42 Reconnand-Briefe im Werte von 5100 Kronen vorhanden waren.

Fieren. Der Wirt des Gasthofes „Zum Elbthal“ hat auf einem vor dem Gasthof stehenden Birnbäumchen ein Podium errichten lassen, das mit Büten und einigen Fischen ausgerüstet ist. Vom Gasthofgarten führt eine bequeme Treppe in die Höhe. Das Birnbäumchen umfaßt 20 Personen.

Teplitz. In Teplitz wurde ein vermöglicher Einbruchsdiebstahl bei der Firma Süttmann und Juffel verübt. Dabei wurden über 1700 Meter verschiedenfarbiger Crepe de Chine, 10 Stück Schals aus diesem Stoffe und ein Stück Mantelriß geraubt. Der Schaden beträgt 51 000 Kronen. Es müssen drei oder vier Täter an der Arbeit gewesen sein.

Entschädigungsschwindler an der „Arbeit“. Die durch § 6 der Kartellgesetze vom 30. März 1928 für unterlanddeutsche Berdrängte gegebene Möglichkeit, Unterstützungen zu erhalten, wird von unberufenen Organisationen und Einzelpersonen zu eigennütigen Zwecken mißbraucht, indem sie den Geschädigten ihre Dienste als Interessenvertreter aufdrängen und ihnen unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Geldbeträge und Provisionsversprechungen entlocken. Die in Betracht kommenden Berdrängten werden im eigenen Interesse gewarnt, auf derartige Anerbieten einzugehen. Die Richtlinien für die Bewilligung der Unterstützungen werden demnächst bekanntgegeben; bis dahin sind Schritte zur Erlangung einer Unterstüzung zwecklos.

Verfugung des Landtags.

Dresden, den 27. April 1928.

Der Landtag trat heute sofort in die Beratung der gestern zurückgestellten Punkte ein. Eine sozialdemokratische Anfrage befaßte sich mit den Preistreiberbereien. Die Kleinhandelspreise befanden sich dauernd im Steigen und seien besonders für Getreide, Vieh und Gemüse unannehmlich. Die Regierung wurde gefragt, was sie zu tun gedenke, um die Bevölkerung dagegen zu schützen.

Ministerialdirektor Allen verlas namens der Regierung eine Statistik, aus der hervorgehe, daß die Lohnsätze

im letzten Jahre mehr gestiegen seien als die Ernährungs-

Abg. Schmidt (D. Rp.) meinte, die fortgesetzte Steigerung der Lohnsätze erst rufe die Lebensmittelpreistreiberei hervor.

Landtagspräsident Schwarz wandte sich gegen die Statistik, mit der man alles beweisen könne. Es gebe zu viel Zwischenhändler, die mehr verdienen als die Erzeuger. Die Kongerne wirkten preistreibend. Die Bäuerlichkeit habe keinen Weg gezeigt, um aus diesen Preistreiberbereien herauszukommen. Die Konsumvereine zeigten diesen Weg. Die Bürgerlichen hätten keine ähnliche, der Ausschaltung des unbilligen Zwischenhandels dienende Einrichtung aufzuweisen. Wenn sie dem Beispiel der Konsumvereine nicht folgten, würden sie noch weiter ins Hintertreffen geraten.

Abg. Lauterbach (Wirtschp.) verteidigte den Handel gegen den Vorwurf der Preistreibererei. Die Preise der Konsumvereine hielten den anderen auch die Waage. Es würden überall bessere Qualitäten verlangt.

Abg. Schreiber (Dnt.) verteidigte die Bauern gegen den Vorwurf, daß sie an der Teuerung schuld seien. Die kleinen Landwirte, die von den Kommissionären abhängig seien, befänden sich in einer großen Notlage. Die Preisbildung werde weder vom Händler noch vom Landwirt bestimmt, sondern vom internationalen Weltmarkt und der Höhe. Wünschenswert sei ein kürzerer Weg vom Erzeuger zum Verbraucher.

Ministerialdirektor Allen verteidigte sich dagegen, daß die von der Regierung vorgelegte Statistik über Preissteigerungen einseitig aufgestellt sei.

Nach weiterer Aussprache über diesen Gegenstand wurde eine Reihe von Anträgen über die Zunahme von Unfällen an ungeführten Bahndrängern, Verbesserungen des Verkehrs in Weltfischen, Ausbau des Eisenbahnwesens in der Oberlausitz an die zuständigen Ausschüsse überwiesen.

Nach Erledigung einiger Etatskapitel vertagte sich das Haus mit Rücksicht auf die kommenden Reichswahlen bis Ende Juni, doch bleibt es dem Präsidium mit Rücksicht auf die in diese Zeit fallende Feier des 100jährigen Bestehens der Technischen Hochschule überlassen, das genaue Datum festzustellen.

Fortdauer des Metallkonfliktes.

Ergebnislose Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium.

Die Verhandlungen im sächsischen Metallarbeiterkonflikt im Reichsarbeitsministerium sind, wie aus Berlin gemeldet wird, ergebnislos abgebrochen worden. Damit droht die Lösung des Konfliktes angesichts der Wahlen immer schwieriger zu werden.

Weitere Aussperrungen in Sachsen.

Die Aussperrungen in Sachsen haben eine weitere Ausdehnung erfahren. Die sächsischen Gießereifreier und die Linde-Hoffmann-Gießereiarbeiterwerke in Gröbitz und Riesa haben nunmehr auch ihre Arbeiterschaft ausgesperrt. Damit werden nunmehr rund 6000 neue Arbeiter betroffen. Es sind Gerüchte über eine bevorstehende Gesamtaussperrung der deutschen Metallindustrie im Zusammenhang mit dem sächsischen Konflikt im Umlauf, die vorläufig wohl nur als ein Druckmittel zu werten sind, um die zuständigen Stellen entsprechend zu beeinflussen.

Bienenwohnungsnot.

Die deutsche Imkerei hat sich im Laufe der Jahre und Jahrhunderte, besonders aber seit Erfindung der beweglichen Nähnennwaben, zu bewundernswertem Maße entwickelt. Auf der anderen Seite ist dadurch aber mit der Zeit in die Wohnungsformen ein solches Pflaster und Gefährte gekommen, das man mit Recht von einer „Bienenwohnungsnot“ spricht. Der Sonderauschuss für Bienenzucht der D. V. G. hat eine Rundfrage über den Stand der Verwendung und Verwendbarkeit der Bienenwohnungen in landwirtschaftlichen Betrieben veranstaltet. Das Ergebnis der Rundfrage wird unter Leitung Prof. Dr. Ambrücker als der Leipziger Wanderausstellung (5. bis 10. Juni) unter Benutzung der reichen Institutsausstellungen zu einer umfassenden Ausstellung „Die Bienenwohnung“ führen. Die Bienenwohnungen Europas werden, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnet, in allen wichtigen Arten zu sehen sein, von den deutschen Wohnungen die unerwünschte Fülle dessen, was Fabrikant und Bäcker hervorgebracht haben, und zwar die deutschen Bauten der neueren Zeit allein in einem Umfang, der reichlich 100 laufende Meter umfaßt.

Die unumgänglich notwendigen Vereinfachungsbestrebungen, zu denen der Deutsche Imkerbund seine Hilfe zugesagt hat, werden dazu führen, dem immernden Landwirt in weiser Beschränkung einige wenige Bauten zu empfehlen, die sich für landwirtschaftliche Betriebe am meisten eignen. So wird auch hier die Normung die Not auf dem Gebiete der Bienenwohnungen beseitigen helfen. Daneben enthält die Bienenwirtschaftliche Ausstellung eine nicht unbedeutende Menge deutscher Honigs, die in dem vom Deutschen Imkerbund geschaffenen Bürgerrechtsplatz zum Preisbewerb angetreten wird. Auch die Wachs-ausstellung wird einen großen Umfang annehmen. Daneben wird der Sächsische Landesverein für Bienenzucht die Art und die Erfolge seiner Königinnenzucht vor Augen führen. Die Ausstellung lebender Bölker, für die die Anmeldedfrist noch nicht abgelaufen ist, dürfte das Bild der Bienenzucht in schöner Weise ergänzen.

Sächsische Landwirtschaft.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, veranstaltete der Landesverband sächsischer Landbesitzer einen Lehrgang auf dem Rittergutswald Hermisdorf bei Döbeln. Es fand bei dieser Gelegenheit eine Wanderung ins Hermisdorfer Revier statt, bei der die wirtschaftliche Behandlung von Forstholzbeständen und einschlägigen Fragen behandelt wurden. Anmeldungen an Revierförster Bobit, Mahltisch, Post Niederstriegis.

Einen Anfängerlehrgang in Bienenzucht veranstaltete die Söhere Gartenbauvereinstiftung vom 21. bis 24. Mai in Pillnitz. Bei der Gelegenheit wird in der vorzüglich eingerichteten Imkerei Chwotitz in Dösterwitz gearbeitet werden.

Autofernstraßen.

Der Rat zu Dresden hatte eine Eingabe an das sächsische Finanzministerium wegen des Anschlusses Dresden an das geplante Fernstraßennetz gerichtet. Inzwischen ist, diese ganze Angelegenheit zur Reichsache erklärt worden. Ein Bau von Autofernstraßen kann zur Zeit nicht in Frage kommen, da die Kosten unerschwinglich sind. Man spricht ungefähr von einer halben Million Mark für den Kilometer. Wohl aber wird die Frage des Ausbaues bestehender Straßen zu einer besseren Verwendung als Autofernstraßen ernstlich erwogen. Die Wünsche der Stadt Dresden wegen Ausbaues einer Nord-Süd und einer Ost-West-Linie sollen in jeder Beziehung berücksichtigt werden.

Der Stettiner Prozeß.

Oberpräsident Lippmann als Zeuge.

Bei der weiteren Vernehmung in dem Stettiner Mordprozess wurde der Oberpräsident der Provinz Pommern, Lippmann, als Zeuge und Sachverständiger gehört. Auf Befragen des Vorsitzenden, ob ihm bekannt gewesen sei, daß von der Reichswehr Waffen auf Land gebracht worden seien, um sie der Kontrolle der Entente-Kommission zu entziehen, erwiderte der Oberpräsident, er habe hierüber weder von amtlicher noch privater Seite Kenntnis erhalten. Dagegen habe die Reichswehr eine gewisse Menge von Waffen für die Einwohnerwehr zur Verfügung gestellt. Die Zivilbehörden hätten der Anweisung der Regierung entsprechend danach getrachtet, die Waffenlager zu erfassen, während die Reichswehr solche Waffen versteckt habe und aus der Beschaffenheit der beiderseitigen Absichten hätten sich Konflikte ergeben. Wenn er von dem Befehl Kopsbachs gehört hätte, Waffenträger seien festzunehmen und eventuell zu erschließen, hätte er sofort um Verhaftung Kopsbachs ersucht.

Nach dem Oberpräsidenten wurde der Konditor Erich Bathle aus Berlin vernommen, der früher dem Freikorps Kopsbach angehört und zufällig Zeuge der Verhaftung Schmidts durch Leutnant Heine war. Durch ihn ist das Verbrechen an Schmidt später aufgedeckt worden. Bathle war auf dem Gut Rosenfelde beschäftigt, wurde aber dann wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Später hat er dann von Berlin aus zwei Erpreßbriefe an den Administrator des Gutes, Bergfeld, geschrieben, in denen er mit der Enthaltung des an Schmidt begangenen Mordes gedroht hat, wenn man ihn nicht finanziell unterstütze. Bergfeld übergab diese Briefe der Polizei, die dann den Behauptungen des Bathle nachgegangen ist und das Verbrechen gegen die heutigen Angeklagten eingeleitet hat.

Dr. Spieker über Oberschlesiens Notwehr

Der zehnte Verhandlungstag brachte die Vernehmung des Ministerialdirektors a. D. Dr. Spieker, der bei der Vorbereitung des Abstimmungsstempels in Oberschlesien als Vertreter des Staatskommissars für öffentliche Ordnung tätig war. Zu Beginn seiner Vernehmung verwahrte er sich ganz entschieden gegen die Darstellung des Zeugen v. Voer, daß in Oberschlesien etwa 200 sogenannte Mordmorde planmäßig und mit Einverständnis seiner Dienststelle verübt worden seien. Mit Wissen und Willen der Regierungsstellen sei dort kein Mord geschah.

Der Zeuge schilderte dann die damaligen Zustände in Oberschlesien, die sich von Tag zu Tag unerträglicher gestalteten. Die italienische und französische Besatzung habe kein Gewehr gerührt, um die ober-schlesische Bevölkerung vor den ungeheuerlichen Drangsalierungen durch die polnischen Aufständischen zu schützen. Die ober-schlesischen Hülftlinge hätten inständig darum gebeten, daß man ihnen Waffen zu ihrer Verteidigung geben möchte. Der preussische Innenminister Sebering habe jedoch die Ueberlassung von Waffen an die Bevölkerung zunächst abgelehnt. Erst nach einer Rücksprache mit der Reichsregierung hat der Zeuge es erreicht, daß die Reichsregierung die Verantwortung für die Bildung und die Bewaffnung des Selbstschutzes übernahm. Die politische Verantwortung lag bei der Dienststelle Dr. Spiekers, während die militärische Verantwortung das Reichswehrministerium trug. Man war sich klar darüber, daß die Waffen, die in Händen des Selbstschutzes, auch losgehen würden. Hier von Morden zu sprechen, ist eine Ungeheuerlichkeit. Wenn je ein Volk in Abwehr gehandelt hat, so war es in Oberschlesien. Polizei und Gerichte schienen damals für alle Verbrechen in Oberschlesien aus. Es war ein absoluter Stillstand der Rechtspflege.

Nach den bestehenden Gesetzen konnte kein Mord gerichtet und für Schandtat verantwortl. gemacht werden. Von polnischer Seite wurden täglich die furchtbarsten Morde, Verkrümmungen und Folterungen an Deutschen begangen. In dieser furchtbaren Lage der Notwehr mögen allerdings 200 und vielleicht auch mehr polnische Insurgenten, welche Deutsche ermordet hatten oder ermorden wollten, ihrerseits erschossen worden sein. Von einer Volkserhebung von 200 Mordmorden aber könne gar keine Rede sein.

Was den mehrfach genannten Dr. Hobus betreffe, der als Mittelsmann zwischen Regierung und der Spezialorganisation Dauenstein tätig gewesen sein soll, so handelt es sich, wie Dr. Spieker ausführte, um einen Leutnant von der Reichswehrbrigade Brieg, der gleichzeitig Adjutant des Majors Bedmann, des militärischen Leiters des ober-schlesischen Selbstschutzes, war. Als ihm bekannt geworden sei, daß die Organisation des Dr. Hobus einen Mann leichtfertig erschossen habe, habe er sofort erklärt: „Ihre Organisation ist aufgelöst; denn hier handelt es sich um Mord, um einen stumpfsinnigen Mord“. Es wurde dann für diese Organisation kein Pfennig mehr bewilligt, und die Mannschaften dieser bisherigen Selbstpolizei gingen in eine Freikorpsorganisation über.

Der erneute Antrag der Verteidigung, den General von Seck als Zeugen zu vernehmen, wurde abgelehnt, ebenso die Ladung von Reichswehrminister a. D. Dr. Gelfer. Dagegen wurde der Ladung des Zeugen Dr. Hobus stattgegeben.

In d...
der preuß...
in Stettin...
jeder ein...
Deutsche...
gehörige...
die ober...
worte...
Staat...
nicht gen...
nämlich...
übrigen...
Stettin...
menti...
handlung...
weiteren...

Die Geis...
- Zuru...

Wit...
ach so sp...
nieder...
auf die...
in Bulg...
schen, be...
schaffen...
bei gew...
mente...
Habe st...
Lieben...
fortdau...
Prophe...
fessor...
Fuena...
in Bulg...
voraus...
zu werd...
4. und...
sich w...
streden...
Beben...
China...
nach...
auch...
rednet...
der Alp...

a - -
bel - -
la - -
la - -
te - -
Was v...
ter zu...
haben...
Sprich...
ter be...
name...
beleid...
8. Nach...
8. Plan...
13. Deu...
gleich...

Anfan...
Tag.

Orzesinski über die Fememordaffäre.

In der Volkshochschule in Hindenburg hielt der preußische Innenminister Orzesinski hier eine längere Rede, in der er auch auf den Fememordprozess in Stettin zu sprechen kam. Der Minister erklärte, jeder einsichtige und wirklich national eingestellte Deutsche werde sich mit Abscheu abwenden, wenn Angehörige der Rohdachformation heute, nachdem sie durch die oberschlesische Amnestie vor etwaiger Strafverfolgung geschützt seien, es glauben als Deutsche verantworten zu können, öffentlich Staatsbehörden und Staatsbeamte, die den Vorteil dieser Amnestie heute nicht genießen würden, der Anstiftung zu Tötungen, nämlich Hundertter Fememorde zu beschuldigen. Im übrigen habe er ja auf die Behauptungen, die in Stettin aufgestellt worden seien, ein entsprechendes Dementi verbreiten lassen. Die bisherigen Prozessverhandlungen hätten nichts ergeben, was ihn zu einer weiteren Stellungnahme nötigen könnte.

Mund um die Woche

Die Geißel der Katastrophen. — Ein Sonntagskind. — Turnanstalt für Geister. — Hinaus in den Frühling!

Mitten in diese einzig schönen Sonnentage des, ach so spät, einmarschierenden Frühlings kommt uns die niederschmetternde, beängstigende Erkenntnis, daß die Geißel der Katastrophen unaufhaltsam, unbarmherzig auf die Menschenkinder mit grausamen Schlägen niederzufallen wird. Die Erde bebt, bebt ohne Unterlaß, bebt in Bulgarien, in Griechenland, in Kleinasien, in Italien, bebt und vernichtet, was Menschenhände geschaffen. Aus dem blühenden Korinth ist ein neues Pompeji geworden. Keinen Stein haben die rasenden Elemente auf dem anderen gelassen. Am Grabe ihrer Lieben und sind dem Wahnsinn nahe, weil der Schrecken fortdauern soll. Wir geben nicht viel auf sogenannte Prophezeiungen, aber die Eröffnungen, die der Professor Bandandi vom Seismographischen Institut in Faenza, der seinerzeit die Erdbeben von Smyrna und in Bulgarien auf Grund wissenschaftlicher Berechnungen vorausgesagt hat, jetzt macht, sind doch wert, beachtet zu werden. Dessen Berechnungen kündigen für den 4. und 5. Mai neue katastrophale Erdbeben an, die sich wahrscheinlich auf Südamerika und Südeuropa erstrecken. Am 10. Mai sollen in Bulgarien leichtere Beben stattfinden und gleichzeitig ernstere Beben in China. Die unterirdischen Bewegungen sollen sich dann nach Süden fortsetzen. Das Beben am 10. Mai soll auch Griechenland und Italien betreffen. Bandandi errechnet ferner ein Erdbeben am 23. Mai im Gebiete der Alpen und am 28. Mai in Smyrna.

Wie gesagt, wir geben diese „Prophezeiungen“ lediglich wieder, weil sie gemacht sind, nicht weil wir an sie glauben. Immerhin beruhen sie nicht auf irgendeinem Fokusfokus, sondern stammen von einem ernstesten Wissenschaftler. Eine Rügenwendung aber sollte die Menschheit aus ihr ziehen: Man muß irgendwelche Vorsichtsmaßnahmen treffen für den Fall, daß das Unglück hereinbrechen sollte.

Damit wollen wir für heute die traurigen Erscheinungen dieses Frühlings, der nun mit allen Farben lacht, verlassen. Es freue sich, wer da lebet im rosigen Licht! Eine solche reine Freude ist in dieser Woche einem armen achtjährigen Jungen zuteil geworden, dessen Eltern in Nowawes bei Potsdam wohnen. Wo die Rot am größten... Und Rot war zu Hause im elterlichen Hause des kleinen Günther, der, ein wirkliches Sonntagskind, mit einem Los, das ihm geschenkt worden war, in einer Werbelotterie 9000 Mark gewonnen hat. „Dem Papa haben wir nach dem Sanatorium sofort eine Menge guter Sachen geschickt, und Mutti hat vor Freude geweint. Denn 9000 Mark sind für uns viel Geld“, so berichtet der brave Kerl, der zunächst nur an seine Angehörigen denkt, und erst dann an sich. Und an sich in der richtigen Art: „Ich werde jetzt Telegrapheningenieur werden!“ Bravo, kleiner Günther, du kannst manchen zum Vorbild dienen, du bist tatsächlich ein Sonntagskind!

Wirkliche Sonntagskinder in dem hier verstandenen Sinne gibt es betrübend wenig. Auf Neußerlichkeiten legt man Wert, das Innere ist in der modernen Zeit so vielfach Nebensache. Die Großmutter unserer Zeit zum Beispiel, die gute alte Großmutter, ist so selten geworden. Alternde Frauen lassen sich heutzutage vielfach mit Erfolg ihr Gesicht aufbügeln, das seinen würdigen Charakter verliert; und viele Mütter machen's ebenso, sobald oder sogar bevor sich die ersten Anzeichen irgend eines wirklichen, edel anmutenden Charakteristikums der Bejahtheit zeigt. Großmütter, Mütter und Töchter sind äußerlich Schwestern geworden. Man sieht in den Großstädten fast nur Duzendgesichter. Man pudert und schminkt sich, jongliert mit dem Lippenstift, mensendielt, treibt schwedische Gymnastik, versucht die Vibrationsatmung der Jnder und ähnliche Dinge, die die ewige Schönheit und die ewige Jugend versprechen. Gott sei Dank gibt es aber auch noch Frauen, die anders denken. Da machte neulich eine Freundin der anderen einen Besuch, die mit ihren etwa zwei Zentnern Lebendgewicht in den irrsinnigsten Verrenkungen auf dem Teppich Akrobatik nach Mensendielt trieb. „Wat machst du denn da“, fragte verdutzt der Besuch. „Ich bin auf dem Wege zu Kraft und Schönheit“, lautete die Antwort. „Mensch steh uff, du hast dir verlosen!“

Ja, sie verlaufen sich alle mit der Zeit. Kein Mensch wird auch nur das geringste einzuwenden haben, wenn jemand vernünftige Körperpflege, vernünftige Gesundheitsübungen, vernünftigen Sport treibt. Aber das ist nicht die Hauptsache. Die Seele darf nicht lei-

den bei all den Sorgen um Aeußeres. Aber die Pflege dieses Kostbarsten, über das der Mensch verfügt, wird so sehr vernachlässigt. Man hat ja keine Zeit mehr. Namentlich steht's so bei den Pariserinnen. In der Seinstadt hat eine Ärztin eine „Turnanstalt für Geister“ aufgemacht, die einen gewaltigen Zulauf haben soll. Man kann dort Frauen die tollsten Grimassen schneiden sehen, nur weil sie Angst haben, sie könnten über kurz oder lang alt ausschauen.

Die Natur ist die beste Turnanstalt. Jetzt, wo uns diese letzte Aprilwoche den Frühling wirklich gebracht hat, nütze man die Zeit. Hinaus ins Freie lautet die Parole. Aber nicht hinaus, um lediglich die dünne Frühjahrskleidung spazieren zu führen, sondern um Körper und Geist zu stählen. Draußen hat man nicht, wie in den Mietkasernen rechts Radio, links Klavierpiel, oben Staubsauger, unten klatschende Familienauseinandersetzung, draußen winkt und lockt die Einsamkeit, die Erholung! S. D.

Aus Stadt und Land.

Ein Riesenzug für 120 Personen. In London hat der deutsche Flugzeugkonstrukteur Dornier einen Vortrag gehalten, in dem er erklärte, er wolle mit einem neuen, zur Zeit im Bau begriffenen Riesenzug, das 120 Personen befördern könne, den Versuch unternehmen, mit Dampf und Eisenbahnen einen ernsthaften Wettbewerb aufzunehmen. Es sei wahrscheinlich, daß diese Flugzeuge zuerst für Flüge im Südatlantik Verwendung finden würden, da die Wetterbedingungen hier besser sind, als im Nordatlantik. Später werde er dazu übergehen, noch größere Maschinen zu bauen, um einen regelmäßigen Nordatlantikverkehr einzurichten.

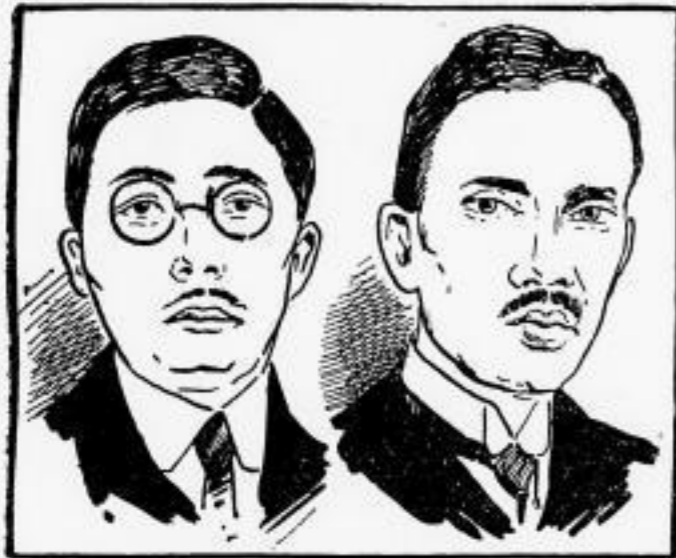
Eine goldene Uhr als Berräter. Am 17. Juni 1922 wurde der 60 Jahre alte Kassenbote Karl Essig aus Neudamm, der 210 000 Papiermark Lohngehälter bei sich führte, auf dem Wege nach der Bornhofer Ziegelei unter Weidenbüschen an einem Bach als Leiche aufgefunden. Dem Ermordeten war die Kehle durchschnitten worden. Fahrrad und Rucksack, aus dem das gebündelte Geld fehlte, lagen im Bach. Eine goldene Uhr, die die Inschrift „Perside-Neudamm“ trug, war ebenfalls geraubt. Als dieser Tage in Bernburg aus anderen Gründen bei einem Wanderphotographen mit Namen Klemmstein eine Hausdurchsuchung abgehalten wurde, fand man unter Gerümpel die Uhr des Ermordeten. Nach langem Leugnen gestand der Unmensch seine furchtbare Tat.

Drei Todesopfer in einem Bergwerk. Auf der Zeche Holland 1-2 (Bereinigte Stahlwerke) bei Essen fand auf der achten Sohle in der Nähe der Schächte eine Explosion aus noch unbekannter Ursache statt. Ein Steiger und zwei Bergleute fanden dabei den Tod, ein Mann erlitt eine schwere, drei Mann leichte Verletzungen. Weitere Gefahr für Personen und Betrieb besteht nicht.

Das Stiffler-Joch-Hotel von Lawinen verschüttet.
Zwei gewaltige Lawinen sind vom Ortler-Massiv gegen das Stiffler Joch niedergegangen und haben das an der Bahnhöhe gelegene Hotel Franzenshöhe und ein Nachbarhaus verschüttet und vollständig begraben. Da die Stiffler-Joch-Straße noch eingeschneit und unfahrbar ist, nimmt man an, daß niemand im Hotel wohnte. Im Nachbarhaus dagegen war eine Abteilung Straßenarbeiter untergebracht, um deren Schicksal man sehr besorgt ist.

Eine ganze Ortschaft eingeeicht. In der Tschechoslowakei wurde die Ortschaft Groß-Chonbítz in der Nähe von Břežburg durch die Unvorsichtigkeit spielender Kinder eingeeicht. 14 Bohn- und 20 Wirtschaftsgebäude fielen dem Feuer zum Opfer. Eins der schuldigen Kinder ist aus Angst geflohen und noch nicht wieder aufgefunden worden.

Ein französischer Generalstabler verliert wichtige Dokumente. General Duchesne, Mitglied des Großen Generalstabes, hat in Paris eine sehr wichtige Mappe voll militärischer Dokumente verloren. Allerdings ist auch ein Diebstahl nicht ganz ausgeschlossen. Der General hatte die Untergrundbahn benutzt, um die fraglichen Dokumente vom Kriegsministerium nach der Ecole militaire zu bringen. Zu seinem Schreck mußte er aber beim Verlassen des Untergrundbahnzuges den Verlust seiner Mappe feststellen.



Das Wettreisen um die Welt.

Bekanntlich befinden sich auf Veranlassung einer japanischen Zeitung zwei Japaner auf einer Wettreise um die Welt. Beide waren, ohne daß sie sich gesehen haben, in diesen Tagen in Berlin. Auf unserem Bild sehen wir links Herrn Ryūichi Matsui, der vom Osten her, und rechts Herrn Toichiro Araki, der vom Westen her gekommen ist.

Sport.

22 **Motorrad-Rennen in Kolberg.** Das Kolberger Bäder-Motorrad-Rennen, das auf den 12. August festgesetzt ist, scheint jetzt gesichert zu sein, da der Magistrat Kolbergs gewisse finanzielle Verpflichtungen übernommen hat.

22 **Das Targa-Florio-Rennen.** Diesen Sonntag nehmen am Targa-Florio-Rennen der Motorräder auf der 108 Kilometer langen Radonke-Rundstrecke der deutsche Sieger des Vorjahres, Koepfen-Berlin, und der Münchener Senne teil.

22 **Ein jugendlichen-Komitee für die Olympiade.** Um jugendlichen den Besuch der Olympischen Spiele zu erleichtern, hat sich in Holland ein Komitee gebildet, das die Unterbringung, Verpflegung und Sorge für die jugendlichen in vollem Umfang übernehmen will.

Volkswirtschaft.

3 Die Lohnbewegung unter den Hamburger Hafenarbeitern. Der von der Schlichterkammer gefällte Schiedsspruch über die Hafenarbeiterlöhne ist von den Arbeitgebern abgelehnt und von den Arbeitnehmern angenommen worden.

3 **Streik in der Zementindustrie von Rheinland und Westfalen.** Nachdem der am 26. März vom Schlichter für die Zementindustrie von Rheinland und Westfalen gefällte Schiedsspruch, der ab 1. April d. J. eine achtprozentige Lohnerhöhung in allen Gruppen und Altersklassen vorsah, von Arbeitgeberseite abgelehnt worden ist, und auch die weiteren Verhandlungen zu keinem Erfolge geführt haben, haben die Gewerkschaften den Streik proklamiert. Hiervon werden alle Syndikatsbetriebe in Beckum, Neubeckum, Enningerloh, Geseke, Vengerich u. a. betroffen. Die Arbeit wurde niedergelegt. In den Syndikatsbetrieben ist die Streikbeteiligung nahezu vollständig. Etwa 5000 Arbeiter haben der Streikaufrorderung Folge geleistet. Die dem Syndikat fernstehenden Betriebe werden nicht bestreift.

Handelsteil.

— Berlin, den 27. April 1928.

Am Devisenmarkt lagen die Kurse für den Dollar, das englische Pfund und für die spanische Valuta etwas fester.

Am Effektenmarkt herrschte heute gleichfalls eine sehr feste Tendenz. Größere Nachfrage brachte im Laufe des Geschäfts weitere Kursverbesserungen. Die Umsatzfähigkeit war verschiedentlich recht lebhaft.

Am Rentenmarkt waren ausländische Werte, besonders Anatolier, recht fest. Von den heimischen Renten war Reubesizhanleihe kaum verändert.

Am Geldmarkt hielt die Nachfrage an.

Am Produktenmarkt hatte Brotgetreide eine schwächere Haltung. Das Geschäft in Mehl war nur klein bei alten Forderungen. Futtergetreide und Hilfsfuttermittel wurden, obwohl sie nicht höher notierten, nur sehr vorsichtig erworben. Deffoaten und Sämereien waren ohne Geschäft.

Drucksachen aller Art.: E. Jehne

Devisenmarkt.

Dollar: 4,177 (Gold), 4,185 (Brief), engl. Pfund: 20,381, 20,421, holl. Gulden: 168,38 168,72, ital. Lira: 22,025 22,065, franz. Franken: 16,43 16,47, belg. Franken: 58,365 58,475, Schweiz. Franken: 80,49 80,65, dän. Krone: 112,02 112,24, schwed. Krone: 112,01 112,23, norm. Krone: 111,71 111,93, tschech. Krone: 12,373 12,393, österr. Schilling: 58,775 58,895, span. Peso: 69,68 69,82.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Deffoaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station:
Weizen Märk. 271-274 (am 26. 4.: 273-276), Roggen Märk. 286-288 (287-289), Sommergerste 254-290 (254 bis 290), Wintergerste —, —, —, Hafer Märk. 263-269 (263-269), Mais loco Berlin 239-243 (239-243), Weizenmehl 34-37,75 (34,25-38), Roggenmehl 38,50 bis 40,75 (38,75-40,75), Weizenkleie 18 (18), Roggenkleie 18,50-18,75 (18,50), Weizenkleiemesse 16,75 bis 17,25 (16,50-17), Raps —, —, —, —, —, —, Weinsaaten —, —, —, —, —, —, Vitoriaerbsen 52-62 (51-61), Kleine Speiseerbsen 36-39 (36-39), Futtererbsen 25-27 (25 bis 27), Belusfischen 24-24,50 (24-24,50), Ackerbohnen 23-24 (23-24), Wicken 24-26 (24-26), Lupinen blaue 14-14,75 (14-14,75), gelbe 15-15,80 (15-15,80), Geradella 24-28 (24-28), Rapsfuchen 19-19,20 (19,40 bis 19,60), Leinfuchen 23,50-24 (23,50-24), Trodenfuchtel 15,75-16 (15,75-16), Sojafuchrot 21,70-22,30 (21,70-22,30), Kartoffelstoden 27,50-27,80 (27,50 bis 27,80).

Magervieh Hof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 27. April.)

Austrieb: 829 Rinder (darunter 788 Milchkühe, 9 Bullen, 39 Stück Jungvieh), 170 Kälber und 580 Pferde. Es wurden je nach Qualität gezahlt für das Stück:
Milchkühe und hochtragende Kühe: 280-550 Mark.
Tragende Färken: 250-460 Mark.
Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färken 44 bis 47 Mark je Zentner Lebendgewicht.

Marktverlauf: Langsam, gute Kühe gesucht und höher bewertet.

Pferdemarkt: Ruhig. Preise je nach Qualität 200 bis 1200 Mark, Schlachtpferde 50-200 Mark.

Schlachtviehmärkte.

Hamburg, 27. April. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Schweine (5900) 40-51. — Marktverlauf: Nege.

Stettin, 27. April. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (105) 15-54, Kälber (90) 35-80, Schafe (132) 20-58, Schweine (698) 38-53. — Marktverlauf: Still.

Gedenktafel für den 30. April.

1803 * Generalfeldmarschall Albrecht Graf Roon in Pleushagen († 1879) — 1835 * Der Maler Franz Defregger in Sternach († 1921) — 1870 * Der Komponist Franz Dehar zu Komorn in Ungarn (Komarno, Tschechoslowakei) — 1895 † Der Dichter Gustav Freytag in Wiesbaden (* 1816).
Sonne: Aufgang 4,35, Untergang 7(19),20.
Mond: Aufgang 2(14),32, Untergang 3,39.

2

Tage

Bezug mit Spennkammwalde

Nr. 1

Frei

Dippold dauernd, schließen werden den ganzen auch ein re Bäume sch ungeheure nicht so w stehenden Die Laubb die Saat und Werbe sind hier große Dege mals rasch den Obstb werden sie noch fortka daher auch um Boden Geldverlust vernichtet. nachbarten Dippold stunden öf f n u n g u n t e r r i c e i n f e s t l i c h S c h m i d t s,



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Täglich sah ich den unvermeidlichen Zusammenbruch vor Augen,“ fuhr Luisa fort, „und meine Mutlosigkeit wurde zur hellen Verzweiflung, als sich bei meinem unglücklichen Vater immer drohender die Anzeichen einer schweren Erkrankung bemerkbar machten — einer Krankheit, von der mir schon der erste der zu Rate gezogenen Aerzte mit schonungsloser Offenheit sagte, daß sie keine Hoffnung auf Genesung zuließe.“

Ihre Stimme war unsicher geworden, und sie drückte für Sekunden das Taschentuch an die Augen. In die Stille aber, die jetzt das Gemach erfüllte, klang deutlich vernehmbar ein dumpfes Wehzen und Stöhnen, das nur aus einer gequälten Menschenbrust kommen konnte. Und diese erschütternde Illustration zu Luisa Magnus' Geschichte konnte ihre Wirkung auf den warmherzigen Zuhörer nicht verfehlen.

„Wenn meine Anwesenheit Sie etwa von der Erfüllung Ihrer töchterlichen Pflichten abhalten sollte, mein Fräulein —“ sagte Rodeck bellommen, indem er auch schon Miene machte, sich zu erheben. Aber sie bedeutete ihm durch eine bittende Gebärde, zu bleiben.

„Mein Vater ist unter der Obhut einer vorzüglichen Pflegerin, und auch, wenn ich jetzt zu ihm ginge, könnte ich doch nicht das geringste zur Vinderung seiner Leiden tun. Ich wäre Ihnen dankbar, Herr Rodeck, wenn Sie mich bis zu Ende hören wollten!“

Da verbeugte er sich zustimmend, und nach einer kleinen Weile, wie wenn sie erst die nötige Kraft dazu hätte sammeln müssen, fuhr Luisa fort: „Um jene Zeit war es, als mir mein Vater, der damals noch zeitweilig unter Menschen gehen konnte, freudestrahlend mitteilte, daß Herr Jens Jensen bereit sei, ihm durch ein größeres Darlehen über seine schlimmsten Verlegenheiten hinwegzuhelfen. Es sei ihm gelungen, ihn davon zu überzeugen, daß seine Angelegenheit in längstens einem halben Jahre zu einem siegreichen Ausgang gelangt sein müsse, und daß er ihm dann auf Heller und Pfennig die fünfzehntausend Mark zurückzahlen würde, die er jetzt von ihm erbeten. Ich erschrak in innerster Seele, als ich es hörte. Denn ich wußte ja, daß der unverwüsthliche Optimismus meines Vaters nicht mehr die geringste Berechtigung hatte, und mein Ehrgefühl lehnte sich gegen die Vorstellung auf, einen gutgläubigen Menschen getäuscht zu sehen. Obwohl die fünfzehntausend Mark für uns in der Tat nicht viel weniger als die Entscheidung über Sein oder Nichtsein bedeuteten, war ich doch vom ersten Augenblick an nicht darüber im Zweifel, daß Jensen an ihrer Hergabe verhindert werden müsse. Ich wäre mir wie die

Mitschuldige an einem abscheulichen Betrüge vorgekommen, wenn ich es hätte geschehen lassen.“

„Das ist eine Denkungsart, die Hochachtung, ja, ich möchte beinahe sagen: Bewunderung verdient, Fräulein Magnus! Und Sie haben in Wahrheit nach diesem Entschlusse gehandelt?“

„Gewiß habe ich das getan! Und ich bin weit entfernt, in der Erfüllung einer einfachen Anstandspflicht etwas Bewunderungswürdiges zu sehen. Da mir eine schriftliche Verständigung nach Lage der Dinge unmöglich schien, setzte ich alle kleinlichen Schicksalsrückichten beiseite und suchte Ihren Onkel in seiner Wohnung auf. Er behandelte mich mit mehr Ritterlichkeit und Zartgefühl, als ich es bei seinen etwas ungeschlachten Manieren zu hoffen gewagt hatte, und als ich ihm mit rückhaltloser Offenheit die Ausichtslosigkeit des von meinem Vater geführten Kampfes dargelegt hatte, erklärte er mir rundheraus, daß auch er nicht einen Augenblick an einen günstigen Ausgang der Angelegenheit geglaubt habe und nicht die geringste Hoffnung hege, sein Geld jemals zurückzuerhalten. Aber er sei ein wohlhabender Mann, für den eine Summe von fünfzehntausend Mark nicht allzu viel bedeute, und es mache ihm Vergnügen, uns in der unverschuldeten Bedrängnis beizustehen!“

„Das ist in der Tat sehr viel mehr, als ich der Großmut des Herrn Jensen jemals zugetraut hätte! Und nach solcher Begründung hatten Sie ja in der Tat keinen Anlaß mehr, das Anerbieten zurückzuweisen.“

Wieder traf ihn jener seltsame erstaunte und schmerzliche vorwurfsvolle Blick, der ihm vorhin so wunderbar zu Herzen gegangen war.

„Sagen Sie mir doch, Herr Rodeck, ob Sie es angenommen hätten, wenn Sie an meiner Stelle gewesen wären! Sie schweigen —! Nun wohl, auch ich achtete meinen Vater und mich selbst nicht so gering, daß ich einem fremden Menschen gestattet hätte, uns mit einem Almosen beizustehen! Und ich zögerte nicht eine Sekunde lang, Ihrem Onkel das zu erklären. Es mag sein, daß ich dabei vielleicht sogar heftiger und unreundlicher wurde, als seine gute Absicht es verdient hatte. Und ich machte mir in der Stille des Herzens Vorwürfe wegen meines allzu schroffen Benehmens, nachdem ich ihn verlassen. Natürlich glaubte ich, daß damit alle Beziehungen zwischen ihm und uns zu Ende seien, und ich war nicht wenig überrascht, als mir am nächsten Tage in Abwesenheit meines Vaters der Besuch des Herrn Jensen gemeldet wurde. In feierlicher Kleidung und mit feierlichem Wesen trat er ein, und schüchtern wie ein Jüngling kam er mit der Frage heraus, ob ich seine Hilfe auch dann zurückweisen würde, wenn er mir mit ihr zugleich sein

Herz und seine Hand anzubieten wage. Ich war von dem Unerwarteten so überrascht und betroffen, daß ich nicht sogleich eine Antwort zu finden wußte, obwohl ich natürlich nicht im Zweifel darüber war, wie diese Antwort ausfallen müsse. Ihr Onkel aber war verständlich genug, meinem Zaudern die rechte Deutung zu geben, und er benutzte die Frist, die ihm durch die Verzögerung meiner Abweisung gegeben wurde, um mir mit männlichem Freimuth seine Gedanken und Empfindungen zu offenbaren. Er sei nicht so töricht, sagte er, die Bedenklichkeiten zu übersehen, die ich gegen eine Annahme seines Antrages hegen müßte. Er sei von seinem sechzigsten Geburtstag nicht mehr allzu weit entfernt, und er sei weder ein schöner noch ein gebildeter oder geistreicher Mann. Wenn er schon in seinen besten Jahren kaum die Fähigkeit besessen habe, ein Frauenherz in Flammen zu setzen, so dürfe er sich darauf jetzt, in seinem vorgeklärten Alter, natürlich noch viel weniger Hoffnung machen, und alles, was er im günstigsten Fall von mir erwarten würde, sei ein Gefühl aufrichtiger Freundschaft und Anhänglichkeit. Er wolle mir denn auch viel mehr ein aufrichtiger, hingebender und uneigennütziger väterlicher Freund als ein anspruchsvoller Gatte sein. Und nie würde er von mir mehr fordern, als mein Herz ihm aus eigenem Antriebe zu gewähren vermöchte.

Rodeck suchte sich seinen Onkel in der geschilderten Situation vorzustellen, und aufs neue wallte jenes Gefühl der Abneigung und der Verachtung in ihm auf, das nun einmal mit jeder Erinnerung an die Persönlichkeit dieses Mannes untrennbar verbunden war.

„So ungefähr pflegen ja vermutlich alle zu sprechen,“ sagte er, „die noch in solchen Jahren ein junges Mädchen für sich zu gewinnen suchen. Und sie konnten sich wohl kaum einer Täuschung hingeben über die Natur der Wünsche, die hinter diesen verlegenen Redensarten verborgen waren?“

„Wenn wir Frauen Mißtrauen setzen wollten in jedes Wort, das ein Bewerber zu uns spricht, so hätten wir dazu vielleicht noch besseren Grund denen gegenüber, die unausgesetzt ihre große Leidenschaft und ihren heroischen Opfermut im Munde führen. Auf die Gefahr hin, Ihnen sehr töricht und unerfahren zu scheinen, muß ich gestehen, daß ich mich von der ehrlichen Schlichtheit Ihres Onkels überzeugen ließ, und daß ich bis zur Stunde seines Todes nicht einen Augenblick irre geworden bin an seiner Wahrhaftigkeit.“

„Darüber steht mir kein Urteil zu, Fräulein Magnus! Aber Sie müssen schon verzeihen, wenn für mich trotzdem etwas Unbegreifliches übrigbleibt. Jetzt noch viel mehr als vorher!“

„Und dies Unbegreifliche? Soll ich nicht erfahren, worin es besteht?“

„Wenn ich ganz offen sein darf — —“

„Gewiß! Sie sehen doch, daß ich Ihnen mit gutem Beispiel vorangehe. Oder kann man noch aufrichtiger sein, als ich es bisher gegen Sie gewesen bin?“

„Nun denn: ich fand nichts Unbegreifliches in Ihrem Verlöbniß mit Jens Jenßen, solange ich Sie nicht persönlich kennengelernt hatte — das heißt, solange ich Sie für eines jener alltäglichen Dugendgeschöpfe hielt, die unbedenklich zugreifen, wenn sich ihnen Glanz und Reichtum darbieten, gleichviel, was sie dafür an persönlicher Erniedrigung und an Preisgabe ihrer köstlichsten menschlichen Besitztümer zu zahlen haben. Jetzt aber — —“

„Nun? Jetzt — —“

„Jetzt sehe ich mich vor einem Rätsel. Denn ich halte Sie nicht mehr für eine von jenen Frauen, die sich um des Geldes willen an den ersten besten fortwerfen. Ich glaube, daß Sie nicht nur zu stolz, sondern auch zu klug sind, um aus bloßer Genußsucht oder selbst aus falsch verstandener kindlicher Liebe für einen nichtigen Lohn das schwerste aller Opfer zu bringen!“

Wie der Schatten eines wehmütigen Lächelns huschte es über das schöne Gesicht der Brasilianerin.

„Vielleicht schätzen Sie mich höher ein, als ich's verdiene! Unsere Bekanntschaft ist doch wohl zu kurz, als daß Sie meinen Charakter bereits mit solcher Sicherheit beurteilen könnten. Aber angenommen selbst, daß Ihr Urteil zuträfe — daß weder Genußsucht noch kindliche Liebe mich hätten bestimmen können, die Frau Ihres alternden und äußerlich wenig bestechenden Onkels zu werden — könnte ich dafür nicht möglicherweise doch noch einen anderen, triftigeren Beweggrund gehabt haben?“

„Einen anderen Beweggrund?“ wiederholte er verständnislos. „Ich gestehe, daß mein Scharfsinn nicht ausreicht, ihn zu erraten.“

„Oh, es ist sehr wohl möglich, daß er Ihnen nicht einleuchtet — daß Sie darin nichts anderes sehen, als einen ausgeklügelten Versuch, meine Handlungsweise zu beschönigen. Aber ich lasse es getroßt auf eine solche Auslegung ankommen, wenn ich Ihnen erkläre, daß es vor allem anderen das Mitleid gewesen ist, das mich veranlaßt hat, nach längerem Zögern Ihres Onkels Antrag anzunehmen.“

„Das Mitleid? Habe ich Sie recht verstanden? Das Mitleid mit Jens Jenßen?“

„Ja. Wie auch immer Sie über ihn denken mögen, für mich war er einer der mitleidswürdigsten Menschen unter der Sonne. Und je näher ich ihn kennengelernt habe, in desto höherem Maße ist er es geworden.“

„Nun, er selber hat sich wohl kaum dafür gehalten.“

„Woher wissen Sie das? Weil er sich Ihnen nicht offenbart hat? Weil er den großen Schmerz seines Lebens immer hinter einer rauhen — meinerwegen sogar brutalen Außenseite zu verbergen wußte? Vielleicht haben wir Frauen einen schärferen Blick für eines Mannes Innenleben. Oder vielleicht bin nur gerade ich mit diesem besonderen Scharfblick begabt, der mir allerdings bis heute wahrlich nicht zum Segen gereicht hat. Die Welt sah in Jens Jenßen nichts als den kalten, gemüthlosen Genußmenschen, der in der Wahl seiner Vergnügungen ebenso wenig bedenklich war wie in der Wahl seiner Freunde. Ich aber sah in ihm nur einen armen, einen sehr armen Mann — einen von denen, die am Wege stehen und vergebens um Liebe betteln!“

Hatte ihm nicht auch der dürre Amerikaner etwas Aehnliches gesagt — dieser schustige Langhals, dem sicherlich seiner ganzen Natur nach nichts so ferne lag als weichmütige Sentimentalität? Damals hatte Jens Jenßens angebliches Sehnen nach einem mißfühlenden Menschenherzen ihm nur ein spöttisches Lächeln abnötigen können. Die Worte dieses Mädchens aber übten eine andere Wirkung. Was er keinem anderen geglaubt hätte, ihr glaubte er's, ohne sich Rechenschaft darüber geben zu können, warum er es ihr glaubte. Nur eine letzte Anlehnung gegen die Erschütterung seiner alten, tief eingewurzelten Vorurteile war es, als er zögernd erwiderte:

„Es mag ja sein, daß er sich Ihnen anders gezeigt hat, als er sich sonst den Menschen zu zeigen pflegte; aber —“

„Nein, nein! Es handelte sich durchaus nicht um eine Komödie, die er mir etwa vorgespielt hätte! Das lag nicht in seinem Wesen, und er war niemals leichter zu durchschauen als da, wo er sich zu verstellen suchte. Wo sich sein Liebesverlangen äußerte, da äußerte es sich ohne sein Wissen und gegen seinen Willen. Aber es kam nur um so ergreifender zum Ausdruck — ergreifend wenigstens für mich, die ich mich ja auch mein Leben lang zu jenen Bettlern gezählt habe.“

„Sie, Fräulein Magnus?“ warf er ungläubig ein. „Ah — das ist undenkbar!“

(Fortsetzung folgt.)



tag auf
feiertag
in New
4. Sena
Kollabe
gleich a
Kollabo
richtiges
sich zu
nein zu
durch e
tötet.
bote
burg b
genden
schen
Belast
eigene
von i
Nein
berhin
erford
Bliege
Hilse
Witter
die G
steigen
So m
dazu
Dean
auf d
zum
zeug
der tr
Ben
und
der e
schen
dem b

Denkspruch:

Der Mäßige wird öfters kalt genannt
Von Menschen, die sich warm vor andern glauben,
Weil sie die Hitze liegend überläßt.

Goethe.

Frühling.

Von U. Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Der Venz geht auch über das weite Heidefeld, zwar noch mit zaghaften Füßen, aber dort und da stecken die vereinzelt stehenden uralten Eichen doch schon lustige grüne Wimpel aus, und an den dunkeln Riefenstäben prangen lichte Enden. Hell plaudert der Fluß, welcher munter dahinfließt; in seinen Wellen spiegeln sich die großen blauen, gelben und weißen Flecke, welche die Frühlingsblumen, dicht aneinandergedrängt, knapp am Ufer bilden. In einem matten, durchsichtigen Blau steht der Himmel über der Erde.

Um das alte Schloß, welches am Waldesaum liegt, gehet ein Knospenbaum, beschützt von riesigen Föhren, umschwärmt von unzähligen Bienen, webt der Frühling einen neuen Mantel. Die grauen Steinmauern verschwinden fast unter dem Grün einer großblättrigen Kletterpflanze. Wie Fahnen wehen die Zweige hinein in die duftgeschwängerte Luft. Von ferne klingen die Sonntagsglocken aus dem Heidedorf hin über die Ebene. Ein großer, tiefer Friede ist ringsum.

Der Fähnrich Heinz Möller saß in dem ihm zugewiesenen Zimmer zu ebener Erde und schrieb eifrig in seinem Tagebuch. Er neigte dabei den blonden Kopf sehr tief über das Notizbuch; denn natürlich sollte nie ein menschliches Auge erblicken, was er diesen Blättern anvertraute. Freilich: Verrat wäre nicht mehr daraus entstanden; denn man hatte ja — leider Gottes! — jetzt hier längst Frieden; man lebte in allerschönstem Einvernehmen mit der Bevölkerung; man war eigentlich nicht mehr als Kriegsmann da, sondern als Handelsbevollmächtigter. Man mußte bleiben, weil man ohnehin mit dem nicht ganz geheilten Fuß noch nicht kriegstauglich war, und nun saß man da mit ein paar Untergebenen und kaufte und schachtete und handelte. Psui Teufel!

Der junge Fähnrich klappte das Buch zu und ließ seine lichten Knabenaugen wandern. Es zog ihm beinahe den Kopf herum; denn dort — hinter ihm — hing das Bild! Dieses Frauenbild, das zum allererstenmal in ihm selbst den Frühling geweckt hatte. In ihm, der geradezu aus den öden Sälen des Kadettenhauses hinaus in den großen Krieg gezogen war, der noch gar keine Frauenbekanntschaften hatte, außer die Damen der Vorgesetzten — und er hatte es zufällig nicht sehr gut getroffen in dieser Hinsicht —; der noch nie ein Mädchen im Arm hielt, außer die dürren Töchter des Herrn Obersten beim ersten und letzten Ball, den er mitmachte. In ihm lebte eine sonderbare Sehne vor dem Weibtum. Er hatte nie seine Mutter gekannt, besaß keine Schwester, keine jungen Anverwandten. Der grämliche Vater hatte in kurzen, langweiligen Ferienwochen nie anders als warnend mit ihm von den Frauen im allgemeinen gesprochen. Und der junge Kadettenschüler lernte und lernte und hatte keine Ahnung von dem tiefen, geheimnisvollen Sinn des Menschenlebens.

Aber nun war er seit Tagen hier. Die große Einsamkeit umging ihn, der Zauber des neuen Werdens nahm ihn völlig gefangen. Und das Bild — das Bild weckte zum erstenmal die große Sehnsucht, weckte rätselhaft empfindungen —

Da hatte er richtig doch wieder den Kopf herumgedreht, allen Vornahmen zum Trotz. Stand dann langsam auf und trat hin vor das große Bild, welches über dem altväterischen Tischchen hing und niederlächelte auf ihn, den Knaben, der zum Manne wurde. Aus ver-

schönstem Goldrahmen sah ein weißes, feines Antlitz, ein Paar lockende, dunkle Mädchenaugen grüßten herunter, schwarze Lockchen fielen kraus in eine weiße Stirn, ein roter Mund lachte —

Der Mund hatte es ihm angetan. Wie ein blühendes Rätsel erschien er ihm. Ein Rätsel, das er lösen mußte. Lösen würde.

Er konnte nicht los von dem Bild. Es hielt ihn fest, wie mit Zaubergewalt. Sein Anblick wühlte nie Gefanntes in ihm auf. Verse, die er achtlos gelesen, wurden lebendig in der Erinnerung, Melodien sprangen auf in seinem Gedächtnis —

Er hatte den alten, schweigsamen Diener gefragt, wen das Bild darstelle. Der hatte die Achseln gezuckt.

„Unsere Gnädige —“

Mehr war nicht aus ihm herauszubringen gewesen; denn er sprach überhaupt nie eine Silbe mehr als das Allernötigste. Und vielleicht trug dies noch dazu bei, daß dem jungen Heinz Möller dieses Bild so viel wurde. Ein Geheimnis schwebte darum. Dies verstärkte sich noch, als er von einer der polnischen Mägde erfuhr, daß die Gnädige auch jetzt im Schloß wohne. Allerdings in einem entfernten Anbau, völlig zurückgezogen. Man sah sie nie. Man konnte ihre Anwesenheit gar nicht ahnen.

Es war ein Reiz mehr zu all dem Reizvollen.

Seit gestern wußte er auch, wie sie hieß. Ein deutscher Name: Beate Reinhart. Die Phantasie des jungen Fähnrichs wob ein Gespinnst von Träumen um das Bild und um den Namen.

Draußen im Garten vor den Fenstern klang ein leichter Schritt auf. Ein Kleibchen rauschte. Er fuhr herum.

Aber es war nur der gelesene Backfisch, dem er schon hier und da begegnet war. Ein blondes Mädel — langweilig —

Er hatte sich gar nicht danach erkundigt, wer sie sei. Sein ganzes Träumen galt nur dem Original dieses Bildes. Der junge Fähnrich hatte selbstverständlich keine Augen für andere Liebllichkeit; denn er war vollkommen erfüllt von dieser einen großen Leidenschaft.

Der alte Diener trat ein. Das war am Sonntag etwas Außergewöhnliches. Aber er brachte auch etwas, das dem Fähnrich Heinz Möller fast den letzten Rest seines Verstandes raubte: eine Einladung zum Tee zu der Herrin dieses Schlosses.

„Die Gnädige erwartet Herrn Fähnrich um sechs Uhr.“

Der Fähnrich wußte gar nicht, was er noch im weiteren Verlauf dieses Tages tat. Konnte man denn wirklich essen, herumgehen, reden, alles ganz wie sonst, wenn man eigentlich bloß den einen klaren Gedanken hatte: Heute, heute, sehe ich sie! Sie, die ich liebe, ohne sie mit ihr gesprochen zu haben! Sie, die Verkörperung meiner Knabenträume, die Sehnsucht meiner Jugend!

Der Fähnrich lief dem Wind entgegen, der tänzelnd über die Heide ging. Ein Jauchzen brach aus seiner Brust, ein Stammeln kam von dem jungen Mund. Frühling war's!

Als die blaue Dämmerung niedersank, ging der junge Fähnrich durch den inneren Schloßhof und dann durch eine altmodisch ausgestattete Halle. Sein Herz schlug bis zum Hals hinauf. Jetzt! Jetzt würde er ihr gleich gegenüberstehen!

Und dann stand er vor ihr. Stand in einem großen Zimmer, in dem überall Frühlingsblumen blühten, sah wie durch einen Nebel schwere Vorhänge, Teppiche, blühende Goldrahmen. Und sah — angeschmiegt an weiße Polster — ein altes, welkes Frauengesicht, silberweißes Haar bauschte sich über einer schönen Stirne, dunkle Augen glänzten zu ihm empor, lebhaft, gütig, mütterlich. Und eine sanfte Frauenstimme redete. Die Stimme sprach von irgend etwas. Es ging alles unverständlich an ihm vorüber. Gelähmt? Seit vielen Jahren schon? Eine alte Frau — fünfundsiebzig — man verlangt nichts mehr vom Leben. Man ist dankbar, wenn die Jugend ein wenig Zeit hat für den Alten — wenn man von ferne zusehen darf dem bunten Spiel.

Heinz Möller konnte erst gar nicht antworten; ein so

wehes Gefühl schnürte ihm die Kehle zusammen. Dann stieß er unermittelt hervor:

„Und das Bild? Das Bild in meinem Zimmer?“
Ein Lächeln ging über das welke Gesicht.

„Ja — das war ich einst. Vor fünfzig Jahren. Vorüber! Alles längst vorüber!“

Das Wort zitterte durch den schönen Raum, wie eine feine, stille Klage, wie ein Klang, ein Lied aus entschwendener Zeit. Und da, ganz plötzlich, übermannte es den jungen Fährich. Blühschnell rollte eine Träne über seine Wange.

Beate Reinhart sah es. Sie begriff nichts, aber eines verstand sie: Durch dieses noch ungeprüfte Herz jagte ein Sturm. Da war irgend etwas zerschellt: ein holder Traum der Jugend, ein Gedanke, der nie Wirklichkeit ward.

Ganz sanft zog sie mit ihren schönen, weißen Altfrauenhänden den großen Jungen an sich heran. Er saß dicht neben ihr auf einem niederen Sessel, horchte auf ihre milde Stimme, sah nieder auf dieses vom Leben und Leid gezeichnete liebe Gesicht, fühlte den sanften Druck dieser Hände, denen schon allmählich alles Irdische entglitt, und fühlte es tief: hier war ein junggebliebenes Herz, hier war eine tiefe Güte, ein Verstehen und Begreifen ohne Worte.

Der Wind rüttelte an den Scheiben. Die alte Frau lächelte. „Frühlingsstürme verbrausen“, sagte sie.

Im Nebenzimmer hob sich eine helle, kindhaft junge Stimme in die Stille. Ein Lied klang auf.

„Meine Entelin. Sie heißt auch Beate“, sagte die alte Frau. Und dann sah man zu Dritt um den Teetisch. Und Beate Reinhart war zweifach da. Freilich: die junge Beate war noch ein richtiger Backfisch. Und blond war sie auch. Lang, blond, ein wenig mager. Aber wenn man sie genauer ansah, hatte sie doch auch manchen Zug von der Großmutter. Und dann: sie war so jung! Sie konnte so gut plaudern, so froh sein. Sie brachte den Fährich wirklich und trotz alledem zum Lustigsein. Wenn sie lachte, blühten weiße Zähne zwischen den roten Lippen.

Der Mund! Herrgott! Es war wirklich der Mund der jungen Großmutter!

Der Fährich sah auf diesen hochroten, glänzenden Mädchenmund. Er vergaß dabei ein bißchen die alte Frau, die still lächelnd in ihrem Lehnstuhl saß. Sie horchte auf das Plaudern und Lachen der zwei und spann einen schimmernden Erinnerungsfaden zurück in ferne Zeit. Der Fährich und die junge Beate aber dachten an keine Vergangenheit und an keine Zukunft.

Sie lebten nur in der Heiterkeit dieser Stunde.

Der weiche Wind flog auf breiten Schwingen über das Land. Jauchzend trug er den Venz nieder zur Erde.



Witweilen schläft auch der gute Humor . . . Eine reiche Auswahl aus den Fehlern, Entgleisungen, falschen Bildern und anderen Schmitzern, wie sie den Dichtern in ihrem Schaffensrausch in die Feder laufen, stellt Albert Cim in der „Retze“ zusammen; und wir entnehmen dieser Sammlung komischer Stellen einige bezeichnende Beispiele. Da liest man z. B. bei angesehenen Schriftstellern: „Wir brangen ein in einige dieser jungfräulichen Wälder, in denen noch niemals des Menschen Hand Fuß gefaßt hat.“ — „Sein zerbeulter und zerrissener Hut hatte kein menschliches Aussehen mehr.“ — „Der brabantische Hengst ist die goldene eierlegende Henne Belgiens.“ — „Er zählte sechzig Jahre, schien aber doppelt so alt zu sein.“ — „Mit einer Hand liebte sie seine Haare, mit der anderen sagte sie. . .“ — „Diese Stadt,“ schreibt der be-

kannte Schriftsteller Richebourg in einem seiner Romane, . . . in der Mitte des stumpfen Dreiecks, das die drei Städte Châtillon, Dijon und Langres bilden.“ — „Er hatte zwei schwere Verwundungen erhalten, die eine am Bein, die andere bei Waterloo.“ — „Dieses Fest fällt in den Frühling und in Vergessenheit.“ — Weniger sprachliche als inhaltliche Kuriosität haben z. B. die Sätze Bernardin de Saint-Pierres: „Die schwarze Hautfarbe ist eine Wohlthat des Himmels für die Völker der Tropen, weil sie der Widerstrahlung der brennenden Sonne dämpft, unter der sie leben. Aber diese Völker finden die weißen Frauen nichtsdestoweniger viel schöner als die schwarzen, aus demselben Grunde, aus dem sie den Tag schöner finden als die Nacht. . .“ — In ähnlichen sonderbaren Naturbetrachtungen ergeht sich Flaubert: „Die Flöhe stürzen sich überall wo sie sind, auf die weißen Farben. Dieser Instinkt ist ihnen gegeben worden, damit wir sie leichter ertwischen können.“ — „Die Melone ist von der Natur in Scheiben geteilt worden, damit sie in der Familie gegessen werden kann; der Kürbis, der viel größer ist, kann mit den Nachbarn zusammen verzehrt werden.“ — Cim weist darauf hin, daß z. B. in der berühmten, dem Aesop nachgezählten Fabel La Fontaines, „Die Ameise und die Ameise“, auch nicht ein Wort wahr ist. Die Ameise sammelt keine Vorräte für den Winter, weil sie während dieser Jahreszeit kugelförmig ihren Winterschlaf hält. Sie kann auch der Grille nichts verweigern, die ihrerseits niemals etwas von ihr erbeten hat, weil es im Winter keine Grillen gibt. — Unter den literarischen Satzungshütern hat ein Passus des gelehrten Philologen Patin unter dem Namen: „Der Satz vom Hut“ eine geradezu klassische Geltung erlangt. Diese Perle des Unsinnigen lautet: „Im Vorbeigehen bemerkt, hat dieser durchaus klassische Hut, der übrigens von Drestes und Phylades bei ihrer Rückkehr von einer Reise getragen wurde, dessen breite Ränder Gallimachus ihn gerade bei Gelegenheit unserer Stelle durch den Scholiasten aufbewahrten Versen erwähnt, den jeder um den Hals gehängt und auf den Rücken herabfallend, in den Darstellungen der Vasreliefs sehen kann, Brumwig viel Mühe gemacht, der ihn durch einen Regenschirm ersetzte.“ An argen Schmitzern ist auch bei klassischen Schriftstellern kein Mangel. In Victor Hugos „Legende der Jahrhunderte“ spricht so Karl der Große von einem Studenten der Sorbonne, obwohl die Pariser Universität erst fast 400 Jahre nach seinem Tode errichtet wurde. Scribe läßt in seiner „Sizilianischen Bester“ ein Korps von Arkebuzieren gegen das Volk marschieren, also fast ein Jahrhundert vor der ersten Verwendung von Feuerwaffen. Scribe hat auch bei einer Rede in der Académie Française Molière den Vorwurf gemacht, daß er in keinem seiner Werke auf die Widerrufung des Ediktes von Nantes anspiele. Als aber dieses Edikt aufgehoben wurde, nämlich 1685, lag Molière bereits zwölf Jahre im Grabe. Eine Unmenge Fehler lassen sich dem „Fürsten der Kritik“, Jules Janin, nachweisen. So überschreitet er bei Marseille die Rhône, hält die Stadt Smyrna für eine Insel, den Atlantischen Ocean für einen französischen See, klagt den 1423 gestorbenen Ludwig XI. an, den 1079 dahingeshiedenen Abdalard verfolgt zu haben. Merkwürdig ist es, wenn Hugo von einem „kalten Metzger“ oder einer „feuchten Woge“ spricht, oder wenn Eugène Labiche die Beobachtung macht: „Die Frauen lieben es, sich auf einen Arm zu stützen, den ein Schwert um den Gürtel trägt.“

Humor.

Guter Rat. „Ich habe Frißens Hosen gewaschen, um die sie so injezungen, bei er man knapp drin loosen kann. Wat kann ich da duhn?“
„Na, waschen Se mal den Kleenen, vasselcht jehst der noch in!“

Frohe Jugend

Nr. 18

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1928

Das Michele vor der Himmelstür. Von Else Doersler.

„Michele,“ sagte die Mutter — sie er-
fappte es in der Speisekammer, als es mit
nicht ganz sauberen Fingern aus dem Mus-
glas löffelte — — „wenn das der Petrus
sieht, kommst nicht durch die Himmelstür
in die ewige Seligkeit hinein.“ Und sie
gab ihm feste eine hinter die abstehenden
Ohren. Michele heulte, und dann flog es
aus der Speisekammer hinaus. — — Am
nächsten Morgen stand das Michele vor
des Vaters Lieblingspfirsichbaum, mit den
gelben Früchten und den roten Wänglein
daran. Er stibigte drei, der Saft floß ihm
nur so vom Mund herunter.

„Michele,“ rief ihm die Mutter vom
Fenster aus zu — grad mußte sie es ge-
sehen haben — „wenn du wieder schleckst,
wirfst dich der Petrus die lange Himmels-
leiter hinunter — —“ Und dann setzte es
eine Tracht Prügel.

Darauf war Festtag. Und die Gans,
welche die Mutter mit Äpfeln und Rüf-
fen gefüllt, prozzelte in der Pfanne. Lek-
ker und appetitlich prozzelte sie. Und nie-
mand war in der Küche, sie zu behüten.
Michele schaute die Gans an und dann die
Tür, dann wieder die Tür und die Gans.
Darauf riß es ihr die knusprige Haut vom
Bäuchlein, schluckte sie hinunter, verdrehte
die Augen vor Entzücken und schnalzte mit
der Zunge. Darauf klatschte es auf seiner
Wange. Ein-, zwei-, dreimal. Wie der
heilige Cherubim stand die Mutter hoch-
rot vor Jorn vor ihm.

„Sogar die Haut schleckst du von der
Gans,“ schrie sie, und wieder klatschte es
auf Michele's hochgeschwollenen Backen.

„Die brät ja doch wieder nach,“ heulte
das Michele.

„Den Gefallen tut dir keine Gans,“ rief
die Mutter, und der Kochlöffel tanzte auf
seinem Rücken. Dann wurde es zur Strafe



in den leeren Stall gesperrt, bis sein Magen knurrte.

Nun hatte das Michele zu aller Sünd' noch die von der Ganshaut auf dem Gewissen. Wenn es nun sterben würde! — Ein Gruseln kroch über sein Körperlein. Dann kam es nicht in die ewige Seligkeit. Und es wollte doch hinein. Es hatte einmal vom Paradiese gelesen, drin mußte es herrlich sein, noch schöner als im Schlaffenland, wphin man sich durch den Reissberg essen mußte, vor dem ihm, trotz seines Appetites, immer gegraut.

„Michele,“ rief da donnernd des Vaters Stimme. Es riß in seiner Herzensangst zwei Latten aus dem Gänsestall, quittschte zwischen des Vaters Füßen hindurch, lief in seine Kammer, kroch zu tiefunterst ins Bett und schloß die Augen. Nun war ihm wohler.

Aber die Himmeltür und die ewige Seligkeit kamen ihm nicht aus dem Sinn. Und wie es daran dachte, stand es mit einemmal vor ihr, mit vielen anderen Seelchen. Die Tür stand ein Spältchen offen. Es sah hindurch und erschauerte vor Wonne. Als es aber näher

treten wollte, versperrte ihm der alte Petrus den Weg.

„Rösle, Liesle und Sofiele,“ sagte er mit tiefer Stimme, „ihr habt nicht geschleckt, noch stibigt, noch gestohlen im Leben, tretet ein in die ewige Seligkeit. — Friß, Franzl und Peterlein, ihr desgleichen —“ Er öffnete vor ihnen die goldene Tür.

Sie huschten selig am zitternden Michele vorüber, die dunklen Erdenkleidchen fielen von ihnen ab. Licht-leuchtend gingen sie in die ewige Seligkeit ein. Ein Jubelchor drang ihnen entgegen.

Michele hob flehend dem alten Torhüter die Hände entgegen. „Ich bereu — ich bereu —“ schluchzte es. Seine Tränen liefen wie Bächlein von seinen Wangen herab. Er wollte, wie damals aus dem Gänsestall, zwischen Petrus' Füßen hindurchschlüpfen in die ewige Seligkeit hinein. Aber Petrus hielt es am Kiffel fest.

„Hinunter in die Höll,“ rief er, daß das Michele in die Knie brach. „Hundertmal hat dich deine Mutter gewarnt, und hun-

dertmal bist du wieder in deinen abscheulichen Fehler gefallen. Solche Sünden werden nicht vergeben im Himmelreich.“

Und das Michele flog hinunter in die Höll.

Da prozzelte und prasselte es ihm entgegen. Aber nicht so lustig wie die Gans in der Pfanne. Tausend Teufelchen tanzten vor dem Höllentor auf der Höllenviese herum und zwickten und zwackten und balgten sich.

„Willkommen, Brüderlein,“ lachten sie dabei und grinsten. Der größte aber riß das Höllentor sperrangelweit auf, daß Michele in eine rote Glut hineinschauen konnte.

„Nur immerdar hereinspaziert,“ lud er freundlichst ein, wie der Kasperl im Theater.

„Ich mag aber nicht,“ heulte das Michele.

„Das sagen die meisten,“ lachten die Teufel, packten es an den Ohren, und drinnen stand es vor der Höllenglut. Die Hitze verschlug ihm den Atem. Da kamen tausend Höllenbuben grinsend herangesprungen. Die einen trugen glühende Musköpfe in der Hand, die ande-

ren rotbrennende Pfirsiche und glühende Gänse in brennenden Pfannen.

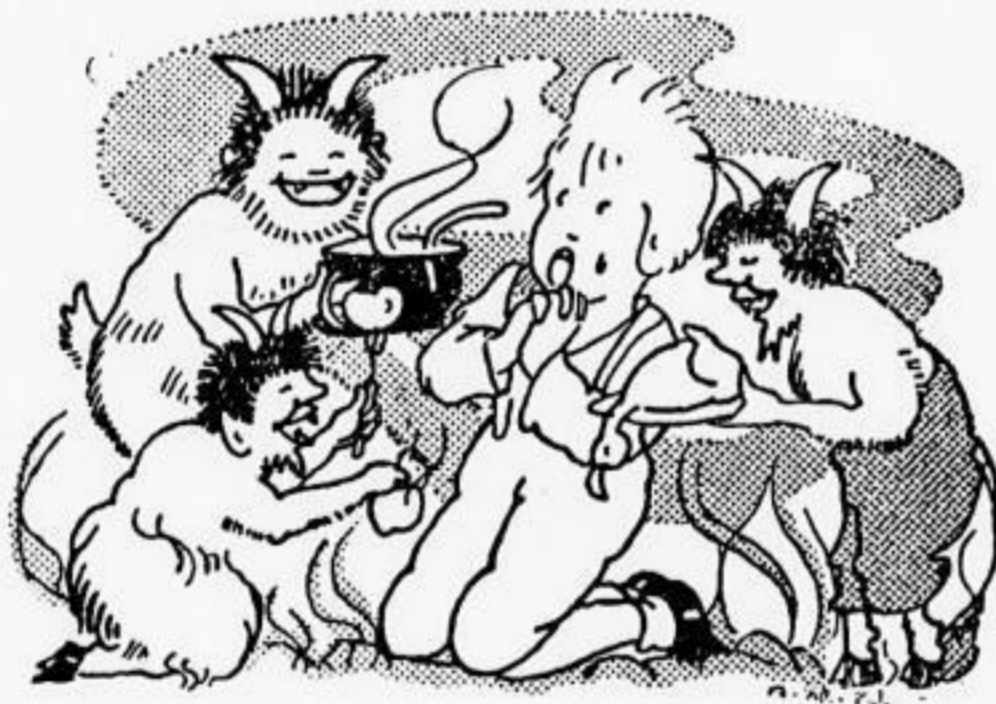
„Michele, du hast geschleckt,“ sagte der Oberteufel teuflisch, „schleck hier ruhig weiter, das ist deine Höllenstraf.“

„Da verbrenne ich mir ja die Zung,“ rief entsetzt das Michele.

„Nur beim ersten Mal,“ beruhigte der Teufel, „man gewöhnt sich an alles in der Höll.“ Und ein kleiner Teufel zog die Haut von der Gans und steckte sie ihm brennend in seinen Mund. Das Michele stieß einen Schrei aus — und erwachte.

Zu tiefunterst lag es in seinem Federbett, zusammengerollt wie ein Igel. Zähneklappernd, schweißtriefend. — Es war sprachlos. Endlich krabbelte es heraus und sank erschöpft auf sein Kopfkissen.

„Nie mehr schleck ich in meinem Leben, nie mehr,“ stöhnte es. „O, Gott, ist's in der Höll gräßlich.“



Ehrlich währt am längsten.

Von Ilse Herlinger.

Muschi, unser graues Käzlein, hat nicht sehr ausgeprägte Ansichten über Ehrlichkeit. Sie stiehlt — zu ihrer Schande muß ich's gestehen — ab und zu mal. Unlängst sprang sie in der Nacht auf den Tisch und warf ein Päckchen Aufschnitt auf den Boden, um es zu verzehren. Aber sie hatte die Rechnung ohne Barry, den Hund, gemacht. Der war im Nu bei ihr und kläffte wütend: „Wau, wau, du Diebin, wau, wau!“ Und Muschi fauchte: „Wag's nicht, mir näher zu kommen!“ Das tat er auch nicht, aber die Wurst lag noch am andern Morgen unberührt zwischen den beiden Tieren, die sich die ganze Nacht nicht von ihr weggerührt hatten. — Vielleicht war es Barry selbst um die Wurst zu tun? Fast steigt mir dieser Verdacht auf, wenn ich mich seiner letzten Untat entsinne. Er war mit dem Dienstmädchen beim Kaufmann, und da es eine Weile währte, ehe sie die Ware ausgehändigt bekamen, schnüffelte er im Laden umher. Und da zog ihn plötzlich ein süßer Duft an, der aus der Markttasche einer dicken Frau drang. Vorsichtig näherte er seine Schnauze — o, — da lag eine Riesenwurst! Und ehe sich's jemand recht versah, hatte er die Wurst gestohlen! Heidi ging's durch die offene Tür ins Freie, und draußen blieben die Leute stehen, und die Kinder setzten ihm johlend nach. Die Frau aber war nicht wenig erzürnt über den frechen Dieb. Daheim setzte es aber Prügel, und noch heute verkriecht sich Barry mit eingezogenem Schweife in den Winkel, wenn er nach der Wurst gefragt wird.

Und nun die Geschichte vom Kater Peter. Das war Muschi's ältester Sohn, ein prächtiger, gelber Kerl. Wir hatten ihn einem Schlächter geschenkt, und dieser vergaß den Kater eines Abends im Laden. Als er des Morgens aufschloß, sprang zu seinem Schreck Peter mit großen Sähen aus dem Laden. „O weh,“ dachte er, aber Peter schien brav gewesen zu sein; kein Würstchen von denen, die aufgereiht auf einer Schnur hängen, fehlte. Als aber eine Stunde später ein Kind um ein Paar Würstchen kam, entdeckte der Fleischer, daß der nichtsnutzige Kater — — — alle rückwärtigen Würstchen halb abgebissen hatte, was man allerdings zuerst nicht bemerken konnte.

Ein anderes Mal buk im gleichen Hause eine Frau Kuchen. Während sie die Kuchenbleche mit Butter bestrich, kam die Milchfrau und rief die Frau auf die Straße, um ihre einige Hühner zu ver-

kaufen. Bei ihrer Rückkehr fand die Frau Peter auf einem Kuchenblech sitzend vor. Der eifrig mit seiner roten Zunge die Butter ableckte. Aber damals bekam ihm seine Naschhaftigkeit sehr übel!! Wie er bestraft wurde, werdet ihr euch wohl selbst denken können!

Das Bübchen.

Von L. Sch.

Auf zwei kleinen Füßchen, — trip, trip, trip,
Tappte erst das Bübchen zaghaft auf und ab.

Schon nach wenig Wochen, — eins, zwei, drei,
Lief es durch den Garten wie ein Vöglein frei.

Stand die Pforte offen, — weh, o weh,
Lockt die grüne Wiese und der blanke See.

Denkt der Bub mit Jauchzen, — heiße hopp!
Laufe wie ein Pferdchen immer los Galopp!

Achtel nicht des Weges, — widi wumbs,
Gibt's im stillen Wasser einen lauten Plumps.

Nach vom Kopf zu Füßen — ach du Graus,
Sieht der Bub nun wie ein Wasserfröschlein aus.

Mütterlein voll Sorgen hört sein Schrei'n,
Nimmt ihn, rubbt und küßt ihn warm im Sonnenschein.

Fischlein aber lachen: — „Nur gemacht!
Mußt erst größer werden, schwimmst dann keck uns nach.“



vernichtet.
nachbarten
Dippol
Stunden in
öffnung
unterric
ein festlich
Schmidts,
säße wirt
angeordne
lich zahl
Hauptlie
beginnend
Oberkirch
Johannis
ist es, die
Sinne bie
die junge
sich um i
den Besu
eine gewi
wundersa
vom „Gl
der Natu
auf die C
heimnis
redete „
werden).
Seelen er
lich geleg
der Gesa
Christ“.
den weite
ertöntem
unseres
Dippol
am Sonn
tag führ
wieder ho
— J
Mittwoch
Piel, der
wird die
— Q
kaffee, D
Acht Kür
nisten an
gramm b
merkt ein
von Fan
Potpour
ein schön
staltung
— S
Reppen
arbeiter
tochter L
Werner
in Dippo
Dippol
die Star
Apothek
behörde
des Abb
und Bod

Rätslede.

Silben-Rätsel.

Von Vertrud Barthmann.

a — a — ar — ben — den — dres
— duß — e — e — en — fi — gen —
hes — holz — hu — in — jaß — kel —
la — lau — li — ma — min — min —
mor — ne — pe — sar — sen — so
fa — fe — fe — fer — ur.

Aus vorstehenden 35 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Soldat; 2. Mädchenname; 3. Musikinstrument; 4. Wandbekleidung; 5. Germanischer Heerführer; 6. Nachkomme; 7. Stadt in Bulgarien; 8. Pflanze; 9. Tageszeit; 10. Besuchungskörper; 11. Holzart; 12. Strom in Asien; 13. Deutsche Stadt; 14. Deutscher Staat. (s. gleich i)

Gegensatz-Rätsel.

Von Gerhard Kröber.

Anfang, dick, außen, Winter, unten, Tag.

Die Anfangsbuchstaben der Gegensätze von obensiehenden Wörtern nennen einen Erfinder.

Besuchskarten-Rätsel.

Von Hilde Schönherr.

Walter Tansch

Durch Umstellen der Buchstaben erkennt man den Beruf des Herrn.

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Dohle, Rostock, Olga, Bottrop, Ente, Nadel, Segel, Tonne, Esau, Heinrich, Esel, Thoma, Degen, Irland. Droben steht die Kapelle, Umland. — Zahlen-Rätsel: Rothenburg, Otter, Tor, Herne, Eger, Note, Beere, Uhr, Rot, Golen. — Umstell-Rätsel: Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. — Gegensatz-Rätsel: hell, eng, lang, ganz, oben, leise, alt, niedrig, dort. Helgoland. — Quadrat-Rätsel: Hans, Abel, Nero, Floh. — Besuchskarten-Rätsel: Fleischer.



C. FIRZL

Großvaters Geburtstag.